

Bei der Suche nach Unterlagen für die älteste Geschichte unsrer Anstalt, mit denen wir bisher nur sehr kärglich ausgerüstet sind, fiel mir auf, daß von den 9 Briefen Melanchthons an unsern ersten Rektor, den später in Schlesien zu Freistadt, Leutmannsdorf und Schweidnitz als Pfarrer wirkenden Joh. Gigas, nicht weniger als 4 einer Pariser Handschrift entnommen waren. Wie kamen diese Briefe nach Paris? Die Auskunft, die der Herausgeber des Melanchthonischen Briefwechsels im Corpus Reformatorum, Generalsuperintendent Bretschneider zu Gotha, in der Vorrede zum 4. Band seiner Sammlung (1837) auf diese Frage erteilt, lautet interessant genug. Ein junger Gothaer Gelehrter, Dr. A. Beck,*) der zur Erweiterung seiner Sprachkenntnisse eine längere Reise durch England und Frankreich machte, war von ihm gebeten worden, unterwegs auch auf Melanchthonbriefe zu fahnden, und zu seiner großen Freude konnte er ihm die Mitteilung machen, daß er zu Paris in der Kirchenbibliothek von Ste Geneviève 5 Quartbände mit Abschriften von Gelehrtenbriefen aus dem 16. Jahrhundert gefunden habe, darunter von etwa 600 Briefen Melanchthons. Er unterzog sich auch der Mühe, Aufschrift, Anfangs- und Endworte der Briefe abzuschreiben, und aus diesem Verzeichnis konnte dann Bretschneider feststellen, daß der größte Teil jener Briefe, ungefähr 530, bisher völlig unbekannt sei.

Die Bände trugen das Bibliothekszeichen Cod. Dl 54^{1. 2. 3. 4. 5.} Über ihre Herkunft enthielt 54¹ auf dem ersten Blatt einen wichtigen Vermerk: hic Liber M. S. [= manuscriptus] olim extitit inter libros bibliothecae Domini Danielis Rindfleisch Buvetii [sic] patria Vratislaviensis in Silesia, Religione tum Lutherani, professione medici eruditissimi, qui post peragratas multas Regiones et abiurato Lutheranismi Romanae ecclesiae colla submisit et mundo valedixit anno 1628. habitum monachalem sumpsit et mortuus est die 10. 7bris 1631.***) Also ein schlesisches Landeskind, ein Dr. med. Daniel Rindfleisch oder Buvetius (denn so mußte der Name lauten, aus *βοῦς* und *ῥέας* entstanden — Buvetius war offenbar ein Schreibversehen) war nach weiten Reisen im Ausland schließlich zum Katholizismus übergetreten und in Paris Mönch geworden, und aus seinem Nachlaß waren die Bücher in die Bibliothek des Dominikanerklosters in der Rue St. Honoré gekommen, wie nach einer Notiz auf Blatt 1 des dritten Bandes berichtet wurde: Ex libris Bibliothecae Conventus Parisiensis Sanctissimae Mariae Annunciatae Ordinis fratrum Praedicatorum in Vico Novo Sancti Honorati. 1631.

Auf diesem selben Blatt fand sich aber nach Bretschneider noch folgendes verzeichnet:

$\chi\chi^s$
 A: G: S: A: Z: B:
Norimbergae
 CIO IO LXXV
 17. KL. Maii

*) Nach der Rückkehr von seiner Reise wurde er zunächst Oberlehrer am Realgymnasium zu Gotha und starb im J. 1874 als Vorstand des Herz. Haus- und Staatsarchivs zu Gotha; er ist bekannt durch seine Forschungen zur Geschichte der Ernestiner.

**) Ich teile diese Worte gleich so mit, wie ich sie gelesen habe, mit ein paar kleinen Abweichungen von dem Text bei Bretschneider. Statt *Regiones* steht allerdings *Religiones* da, doch ist das offenbar ein Schreibfehler. Der Vermerk steht auf einem Stückchen Papier, das auf die Rückseite des vorderen Einbanddeckels geklebt ist. Am Schluß finden sich noch die Zeilen *on a transcrit cette note qui étoit à la tête de ce volume, sur un morceau de papier usé et qui n'étoit presque plus lisible.*

Aus dieser Angabe erhellte die Zeit, in der die Abschriftensammlung entstanden war, und der Ort, wo sie sich ursprünglich befunden haben mußte. Aber den Sinn der 6 Buchstaben wußte Bretschneider nicht zu enträtseln. Er schlägt zwar eine Deutung vor „Aus genauen sorgfältigen Abschriften zusammen bracht“, aber er war begreiflicherweise selber damit nicht zufrieden.

Abgesehen von den Melanchthonbriefen enthielten die 5 Bände nach den Bretschneider zugegangenen Mitteilungen auch zahlreiche Briefe und Schriftstücke von Melanchthons Schwiegersohn Casp. Peucer, von Theod. Beza, Christoph Pezel, Jo. Sturm, Hubert Languet, vereinzelte von Hutten, Jo. Crato, Zach. Ursinus, Georg Fabricius u. a. m. Bei den Melanchthonbriefen fiel es Bretschneider noch auf, daß die meisten oder fast alle an Freunde Melanchthons im Osten (in Preußen, der Mark Brandenburg, Schlesien, Böhmen) gerichtet waren, darunter ganze Briefreihen, so 49 an den Prager Gräcisten Matthaeus Collinus, 32 an Jo. Aurifaber und 28 an Peter Vincentius, die beide aus Breslau stammten und zuletzt in Breslau wirkten, u. a. m. Er vermutete, daß ein Unbekannter (Bucetius kam auch für ihn nicht in Frage) diese Sammlung veranstaltet habe, um den vor 1575 erschienenen Ausgaben von Melanchthonbriefen (1) von Christoph Manlius 1565, 2) von Peucer 1565 und 1570, 3) von Camerarius 1569) eine neue Sammlung hinzuzufügen. Durch Vermittlung eines in Paris lebenden Gothaer Gelehrten, des Dr. Friedr. Dübner, der die Oberleitung des thesaurus linguae Graecae bei der Buchhandlung von F. Didot hatte und sich durch seine Arbeiten auf klassisch-philologischem Gebiet einen Namen gemacht hat (gest. 1867 in Montreuil sur bois bei Paris, vgl. A. D. B., Bd. 5 (1877), S. 440 ff. den Artikel von Eckstein), erhielt Bretschneider dann auch die ersehnten Abschriften der 530 Melanchthonbriefe, die eine der wertvollsten Bereicherungen des Corpus Reformatorum darstellten.

Seitdem ich diese Mitteilungen gelesen hatte, ließ mir der Gedanke keine Ruhe: Sollten hier nicht auch Briefe von Gigas zu finden sein, und konnten nicht auch die ausdrücklich als vorhanden bezeichneten Briefe des berühmten Meißner Fürstenschulrektors Georg Fabricius, aus dessen gedruckten und ungedruckten Briefen (weit über 300 waren mir davon bisher bekannt geworden) so manche Notiz auch für die Pfortner Geschichte gewonnen war, allerlei Beiträge für diese liefern? Dieser Gedanke erhielt neue Nahrung, als ich in Sleidans Briefwechsel, herausg. von Herm. Baumgarten (1881), auf 2 Briefe des berühmten Historikers der Reformationsepoche mit der Adresse Nicolao Specht, ecclesiae et oeconomiae Portensis administratori (3. Okt. 1555 und 16. Apr. 1556), stieß — und beide waren nachgewiesen aus derselben Pariser Briefsammlung! Nach langen, von mancher Seite in der freundlichsten Weise unterstützten Bemühungen konnte ich feststellen, daß die Handschrift noch jetzt in der zur öffentlichen Bibliothek umgewandelten, namentlich von Studierenden viel benutzten Ste Genevièvebibliothek zu Paris vorhanden sei, und im Oktober 1901 hatte ich die Freude, dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Bibliotheksverwaltung und der Vermittlung der hohen vorgesetzten Behörden, denen ich für die wohlwollende Förderung meines Anliegens hiermit den ehrerbietigsten Dank ausspreche, die 5 Quartbände mit der Aufschrift *Epistolae haereticae* „Ketzerbriefe“ cod. 1454—1458 in unserer Pfortner Bibliothek vor mir liegen zu sehen.

Freilich die Enttäuschung blieb zunächst nicht aus. Zwar fanden sich in dem 1. Bande f. 61 f. in der *Apologia Casparis Peuceri* Bemerkungen über die Pfortner Schule und f. 188 b ein „Bericht von dem Pfortischen Briefe“, aber dies war alles schon gedruckt in *Peuceri historia carcerum*, ed. Pezel 1605, und auch schon dem verdientesten Sammler zur Pfortner Schulgeschichte, dem Mathematiker J. G. G. Hübsch (1725—1773, also fast ein halbes Jahrhundert lang Lehrer in

Pforta) bekannt geworden.*) Ferner waren 37 Briefe von dem Meißner Rektor Georg Fabricius da (darunter 19 unbekannte, 6 davon an Melanchthon gerichtet), 2 Briefe von seinem Bruder Jacob Fabricius (alumn. Portens. 1544—48) an Jo. v. Cracau, 2 Briefe des Rektors der Grimmaer Fürstenschule, Adam Siber, an Melanchthon, Briefe von Esrom Rudinger (Lehrer in Pforta 1547 bis 1548), doch nicht aus seiner Pfortner Zeit; aber für die Geschichte unserer Schule ergab sich aus alledem nichts.

Und doch sollte die Versendung der ehrwürdigen Blätter, die schon so weit in der Welt herumgekommen waren und auf denen das Auge so manches Gelehrten des 16. Jahrhunderts geruht haben mochte, hierher in unsern stillen Erdenwinkel nicht ganz unnütz bleiben. Als ich bei meinem Durchblättern der Handschrift zu Band 1456 (nach der alten Bezeichnung DL 54 *) gekommen war, der auf seinem 1. Blatt die oben S. 3 mitgeteilten 6 Buchstaben und den Zeitvermerk Nürnberg, 15. April 1575, enthält, gewahrte ich unter diesen Zeilen noch andere von Bretschneider nicht mitgeteilte Schriftzüge derselben Hand, die das Datum eingezeichnet hatte,

J. Monau

und darunter mit den üblichen Schnörkeln die Worte manu propria scripsit.***) Kaum war mir dies vor Augen gekommen, als auch sofort die Erinnerung an einen Brief auftauchte, den ich in der Kirchenbibliothek zu Landeshut gelesen, dat. Breslau, 14. Januar 1578, in dem der Schreiber, Jacob Monau, sich bei Georg Schmidt in Görlitz, der die jetzt in Landeshut aufbewahrte Sammlung von Originalbriefen aus der Reformationszeit zusammengebracht hat, für die Übersendung einiger Autographen bedankt und verspricht, ihm andere besorgen zu wollen. Kein Zweifel, der Schreiber jener Notiz war J. Monau, und vor mir lag die berühmte Briefsammlung Monaus, von der Gelehrte des 16. Jahrhunderts, denen es vergönnt war, sie zu sehen, mit einer Art ehrfürchtigen Staunens erzählten, die aber seit fast 300 Jahren so gut wie verschollen war.

Die früheste Nachricht über sie, die mir bekannt geworden ist, findet sich in der Vorrede des M. Martin Mylius, Lehrers an der Lateinschule zu Görlitz,***) zu seiner Chronologia scriptorum Phil. Melanchthonis, Gorlicii 1582. Dieses Werk widmete er nämlich Jacob Monau, und in der Vorrede rühmt er in Worten, die seine eigene schwärmerische Verehrung für Melanchthon deutlich genug bekunden, nicht nur die reiche Melanchthonliteratur, die Monau gesammelt, sondern vor allem die überströmende Begeisterung, mit der dieser das Andenken an den praeceptor Germaniae hochhalte und pflege, ja einen förmlichen Kultus mit ihm treibe. Das Buch soll sehr selten sein; ich habe es nicht zu Gesicht bekommen und verdanke die Kenntnis der Vor-

*) Es handelt sich hierbei um einen Brief Peucers an den Pfortner Rektor Baldus, 23. Januar 1571, wegen Einführung des sog. Wittenberger Katechismus. Er spielt eine Rolle in dem Sturz des Kryptokalvinismus im Kurfürstentum Sachsen. Die Frage ist neuerdings mehrfach behandelt, z. B. in Gillet, Crato von Craßheim (1860) I, 416 ff.; Calnich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen (1866), S. 93 ff.; Kluckhohn, der Sturz der Kryptokalvinisten in Sachsen, in der Sybelschen Hist. Zeitschr., Bd. 18 (1867), S. 77 ff.

**) Die Nachbildung des Namenszuges ist leider eine nur unvollkommene, da ich es seinerzeit versäumt habe, eine genaue Durchzeichnung vorzunehmen.

***) Über Martin Mylius s. Stolz, Versuch einer kurzen Geschichte des Görlitzischen Gymnasiums (Einladungsschrift zur Gersdorfffeier 1830), S. 8. In Görlitz geboren, trat er nach seiner Rückkehr von der Universität Wittenberg als Lehrer in die Lateinschule seiner Vaterstadt ein (1568), die damals noch unter Leitung des berühmten Petrus Vincentius stand. Nach 26jährigem Wirken an der Anstalt wurde er Rektor der Schule und wird gerühmt als Philosoph und Redner, als Dichter und Geschichtskenner, der mit vielen Gelehrten Deutschlands und des Auslandes einen lebhaften Briefwechsel führte und wenigstens in den ersten Jahren seiner Amtsführung die Blüte der Schule aufrechtzuerhalten wußte. Der (jedenfalls nicht unbegründete) Verdacht geheimer Anhänglichkeit an die Grundsätze Calvins zog ihm allmählich von Seiten der herrschenden kirchlichen Partei schwere Mißlichkeiten zu, die seine Kräfte brachen. Er wurde 1608 emeritiert und starb am 27. Juli 1611. Vgl. noch Zedlers Universallexikon, Bd. 22 (1739), S. 1708 und Jöcher, Gelehrtenlexikon, Fortsetz. von Rotermund (1816), Bd. V, S. 316.

rede nur dem Abdruck, dessen sie der größte Melanchthonforscher des 18. Jahrhunderts, der Pastor G. Th. Strobel zu Wöhrd bei Nürnberg, in seinen Neuen Beiträgen zur Liter. bes. des 16. Jahrhunderts, Bd. 3 (1792), S. 159 ff., gewürdigt hat. Ein Abschnitt daraus ist so kennzeichnend für die hingebende Liebe, mit der Monau an dem Gedächtnis des großen Lehrmeisters Deutschlands hing, und das zu einer Zeit, in der in weiten Gebieten des deutschen Protestantismus der Name Melanchthons wie der eines Abtrünnigen verunglimpft und gebrandmarkt wurde, daß ich glaube, ihn hier wörtlich wiedergeben zu dürfen (Strobel a. a. O., S. 176) ... *Tibi autem, Jacobe Monave, dedico multis de causis ... Accedit huc, quod Melanchthonem unum in oculis te ferre, in medullis habere et ipsi cordi insculptum gestare et prae omnibus aliis viris doctis amare, colere et mirari te scio ...* (Es folgt ein ehrendes Urteil von Victorin Strigel über Melanchthon, das in dem Satze gipfelt, die Vereinigung von humanistischer und theologischer Gelehrsamkeit habe in ihm ihren Höhepunkt erreicht.) ... *Quia ergo scirem huius te sanctissimae animae sanctissimos labores et admirandam sapientiam magnificare, in summam spem erectus fui hanc etiam dedicationem, quae publica animi tui erga Melanchthonem esset testificatio, minime tibi ingratam aut insuavem futuram esse ... Ne autem nuda solum titulorum enumeratione pagellas implem, addidi passim de scriptis Philippi non aliorum, sed ipsius Philippi iudicia, quae tam in editis ipsius libellis quam non editis, interdum etiam epistolis, quarum tot prope chiliades a te, nobilissime Monave, habeo nondum publici iuris factas, reperissem ... Sed de his ad te praesertim, cui tota historia Philippi et notissima est et carissima et qui in scriptis huius tanquam in domo tua habitas eorumque lectioni nullas delicias, eorum possessioni nullos thesauros praefers, pluribus agendum non videtur ... Gorlicii, Anno 1582, Mense Aprili . die 12 . .*

Acht Jahre später hören wir wieder von den reichen literarischen Schätzen Monaus durch Christoph Pezel (aus Plauen im Voigtland), einen der Wittenberger Professoren, die bei dem Unwetter, das über die Kryptokalvinisten im Kurfürstentum Sachsen hereinbrach (1574), ins Elend hatten gehen müssen — er ist im J. 1604 als Superintendent von Bremen gestorben (Herzogs Real-Encykl.², Bd. 11 (1881) 551). Pezel, der schon im Jahre 1589/80 Melanchthonbriefe (bis auf 4 sämtlich an Albert Hardenberg gerichtet) veröffentlicht hatte, gab im Jahre 1590 als Fortsetzung der beiden Peucerschen Briefbände einen libellus tertius epistolarum Melanchthonis heraus. In der Vorrede zu diesem Werke berichtet er von den mannigfachen Schwierigkeiten, die sich ihm dabei in den Weg gestellt hätten. Vor allem hatte man mit einem fanatischen Haß gegen den in Acht und Bann getanen Namen Melanchthons in den Teilen Deutschlands zu rechnen, die von dem sogenannten reinen und echten Luthertum beherrscht waren. Die Folge war, daß schon vom rein geschäftlichen, kaufmännischen Standpunkte aus die Herausgabe von Melanchthonschriften ein Wagnis war. Kein Buchhändler und Buchdrucker mochte sich darauf einlassen, sein Geld in Büchern festzulegen, von denen er voraussah, daß sie ihm unverkäuflich auf Lager blieben.*). Aber jener fanatische Haß hatte noch schlimmere Folgen. Mit förmlicher Wut suchte man auch alles Handschriftliche von Melanchthon auszurotten. Pezel erzählt in der Vorrede seines tertius libellus, daß ursprünglich Peucer sich mit dem Plane getragen habe, einen dritten Band von Melanchthonbriefen erscheinen zu lassen, schließlich aber seine umfänglichen Vorarbeiten hierzu Pezels Schwiegersohn, M. Wolfg. Crell, überlassen habe.

*) Vgl. hierzu einige briefl. Äußerungen Pezels an Joachim v. Berg, 31. Dez. 1597: ... Quod institutum (Ausgabe der chron. Mel.) adhuc dependet totum a bibliopollis ac typographis, qui in tanto contemptu scriptorum Philippicorum, in quem furiae Flacianae et Ubiquistae illa adducere apud iuventutem satagunt, nescio quam suam iacturam verentur. Quae quidem et causa est, cur epistolarum Philippicarum, quas iam pridem collegi, editio procrastinetur, cuius inscriptionem et ipsam animo meo destinavi Magnificentiae Tuae . . und an Georg von Dhyren unter dem Datum . . . Habeo etiam paratas ad editionem epistolas Melanthonianas et partem aliquam operis Chronici perfecti. Sed deest typographus, qui sumptum facere velit, cum plerique absterreantur contemptu scriptorum Philippi (1455, f. 238 u. f. 242).

Bei der Katastrophe, die die Wittenberger Universität traf, habe man sich nicht gescheut, bei Crell in seiner Abwesenheit Haussuchung zu halten, die Kisten mit den schon verpackten Schriften zu erbrechen und diese zu beschlagnahmen — das alles sei wohl unwiederbringlich verloren, z. B. sei von den 2 starke Bände umfassenden Aufzeichnungen des Prof. Herm. Moller (ebenfalls im J. 1574 mit vertrieben), der 10 Jahre lang Melanchthons Haus- und Tischgenosse gewesen war und in dieser Zeit alles Bemerkenswerte von und über Melanchthon gesammelt habe, bis jetzt nichts wieder zum Vorschein gekommen — [soviel mir bekannt, ist in der Tat der Nachwelt nichts davon erhalten geblieben]. Da habe er, so fährt Pezel fort, einen Rest von Melanchthonschriften ausfindig gemacht, den der Bremer Schulrektor M. Joachim Meister*) aus dem Nachlaß des schlesischen, durch seine chronologischen Forschungen bekannten Geistlichen Abraham Buchholzer erworben hatte, habe aber, weil dies ihm nicht ausreichend erschienen sei, mit der Herausgabe noch eine Weile warten wollen. Und nun habe es ein glückliches Ungefähr gefügt, daß der berühmte Jac. Monau von seiner Absicht erfahren und ihm freundlichst mitgeteilt habe, er habe schon seit langen Jahren von allen Seiten Melanchthonbriefe gesammelt, freilich, trotzdem er keine Mühe und Kosten gescheut und einen wahren Feuereifer bei der Verfolgung seines Planes entfaltet habe, nur Trümmer von dem reichen Schatze wie nach einem Schiffbruch geborgen. Er habe auch versprochen, ihm alles, was er besitze, zukommen zu lassen, wenn er einen sichern Boten fände, doch schließlich nur die Abschrift eines Teiles, die M. Martin Mylius (s. S. 5) angefertigt hatte, übersendet. Peucer, der, nach 10jähriger Haft aus dem Kerker befreit, die Ausgabe habe übernehmen wollen, sei schließlich nicht dazu gekommen; so müsse man sich denn mit dem, was er vorlegen könne, bescheiden (C. R. I, praefatio S. LII). Pezel entfaltete auch in den nächsten Jahren eine ziemlich rührige Tätigkeit in der Herausgabe Melanchthonischer Schriften; so erschienen 1600 zu Neustadt (Hardt) Melanchthons „Christliche Beratschlagungen und Bedenken“ in einer lateinischen und deutschen Ausgabe, vermutlich ebenfalls zum teil aus Monaus Sammlungen stammend. Dahin ist auch die Herausgabe der *Historia carcerum* Peuceri zu ziehen, die erst nach Pezels Tod (1605) herauskam; sie stimmt so gut wie wörtlich mit der hier vorliegenden Handschrift cod. 1454 überein, ist ihm also wahrscheinlich ebenfalls durch Monau zugegangen.

Erst geraume Zeit später hören wir noch einmal von Monaus Melanchthonbriefen und erfahren dabei zugleich, daß seine Sammlung ursprünglich noch umfangreicher gewesen sein muß, als sie uns jetzt in den 5 Pariser codices vorliegt. Im Jahre 1646 kam nämlich in Nürnberg unter dem Namen des Stadtbibliothekars und Pfarrers an St. Sebald, Joh. Saubert, der schon 1640 und 1645 156 Briefe Melanchthons an Veit Dietrich in Nürnberg als Fortsetzung der Peucer-Pezelschen Ausgaben unter dem Titel *Epp. Phil. Melanchthonis liber quartus und appendix libri quarti* hatte erscheinen lassen, ein *liber quintus et ultimus epistolarum Melanchthonis* heraus. Dieses Buch enthielt nicht weniger als rund 500 bis dahin unbekannte Melanchthonbriefe, darunter 143 an den Ratsherrn Mich. Meienburg in Nordhausen, einen Gönner Melanchthons, der seine Söhne bei ihm erziehen ließ und in der drangsalsvollen Zeit des Schmalkaldischen Krieges ihm eine gastliche Heimstätte in seinem Hause gewährte, 74 an Justus Jonas, 42 an den Meißner Rektor Georg Fabricius, auch 2 an Joh. Gigas, 1 an Heinr. v. Witzleben (Bitte, von der Wahl des ehemaligen al. Port. Jac. Fabricius zum 1. Rektor von Roßleben abzusehen) usw., kurz eine der

*) Joachim Meister aus Görlitz, geb. 1532, wurde, nachdem er an den Schulen zu Lauban, Elbingen und Göttingen gewirkt hatte, 1569 der Nachfolger von Vincentius in Görlitz, ein ausgezeichnete Gelehrter und trefflicher Schulmann; allerhand Unannehmlichkeiten bewogen ihn, im J. 1584 sein Amt niederzulegen. Er ging nach Bremen, wo man ihm das Rektorat des Gymnasiums übertrug, starb aber schon im J. 1587 (Stolz, Versuch einer Gesch. des Görl. Gymn. (Einlad. z. Gersdorfffeier 1825), S. 6; Jöcher III (1751), S. 386, u. Rotermund IV (1813), S. 1284).

kostbarsten Vermehrungen des Melanchthonischen Briefschatzes. Und auch diese stammte aus der Bibliothek Jacob Monaus, wie Saubert in der Vorrede zu seinem Buche erzählt. Der Breslauer Arzt, Andreas Senftleben, aus dessen Besitz auch einige Brief-codices der Rehdigerschen Sammlung in Breslau herrühren, hatte ihm den Band zum Zwecke der Veröffentlichung geschenkt. Saubert versichert, ihn seinerseits der Nürnberger Stadtbibliothek einverleibt zu haben. Doch konnte schon Strobel diesen Band „ungeachtet aller Bemühungen“ nicht auffinden, und noch im Corp. Ref. ist bei fast allen diesen Briefen als Fundort nur der Druck Ep. liber V verzeichnet. Dieser Band der Monauschen Sammlung scheint also endgültig untergegangen zu sein.

Doch wer war Jacob Monau? Wer war der Gelehrte, der nach den bisher vernommenen Zeugnissen mit einer Reihe gleichgestimmter Freunde eine stille Melanchthongemeinde, eine Art literarischer Melanchthongesellschaft des 16. Jahrhunderts gebildet zu haben scheint, die es sich zur Lebensaufgabe gesetzt hatte, pietätvoll das geistige Erbe und Vermächtnis des großen Erziehers der Deutschen zu pflegen und zu hüten, der so opferwillig und so selbstlos sein die gesamte Erkenntnis des Zeitalters umspannendes Wissen und seine kostbare Zeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hatte, dem so viele Tausende aus allen Kreisen und Schichten des Volkes, Gelehrte und Nichtgelehrte, zu Dank verpflichtet waren, weil er sich ihrer persönlichen Interessen mit so warmer Teilnahme und Liebe angenommen hatte, dessen Leben, wenn das irgend eines, köstlich genannt werden muß, weil es Mühe und Arbeit und nie ermattende Aufopferung im Dienste anderer gewesen ist?

An sich selbst hat Monau freilich den herzwinnenden Zauber, der von Melanchthons Persönlichkeit ausstrahlte, nicht erfahren, denn als der große *praeceptor Germaniae* von der Erde schied, war Monau erst 13 Jahre alt.^{*)} Am 6. Dezember 1546 ist er in Breslau geboren als Sohn des Stenzel (= Stanislaus) Monau aus einem alten ritterbürtigen Geschlechte, das sich bis ins 14. Jahrhundert zurück verfolgen läßt, und der Comorra v. Rindfleisch, deren Ahnen im 15. Jahrhundert als Mitglieder des patrizischen Standes nachgewiesen werden können. Ihr Vater, Peter von Rindfleisch (gest. 1532), war mit Herzog Heinrich von Liegnitz im Gelobten Lande gewesen und hatte die Würde eines Ritters des Königreiches Jerusalem erhalten. Servatius Rindfleisch, der Bruder von Monaus Mutter, ist der Urgroßvater des in Paris 1631 gestorbenen Mönches und Dr. med. Daniel Bucetius. Diese beiden Familien der Monau und Rindfleisch waren aber durch tausend Fäden der Verwandtschaft und Verschägerung mit all den andern Patriziergeschlechtern der blühenden Handelsstadt versippt, den Rhediger und Uthmann, den Pucher und Rybisch und Morenberg und wie sie weiter heißen. So wuchs der Knabe in einer vornehmen Umgebung auf, aus der die Ratsherren und Bürgermeister und Landeshauptleute hervorgegangen waren, die dereinst den entscheidendsten Einfluß auf die Ein- und Durchführung der Reformation in seiner Vaterstadt gehabt hatten. Melanchthon stand mit diesen Kreisen in engen Beziehungen. Fast alle Söhne dieser Familien hatten in Wittenberg studiert und in dieser Zeit in Melanchthons Hause selber oder bei befreundeten Professoren Aufnahme gefunden. Fortwährend nahm der Breslauer Rat amtlich seine Dienste in Anspruch, wenn es galt, neue Prediger und Lehrer zu wählen. Kaum ein Theolog, ein Humanist, ein Arzt in Breslau, der nicht persönlich Melanchthons Hilfsbereitschaft erfahren hatte und ihm mit ehrerbietiger Liebe und Dankbarkeit anhing. In wenig Städten Deutschlands — Nürnberg ausgenommen — besaß Melanchthon so viel treue und ergebene Freunde und Bewunderer und Verehrer als in Breslau. Überall in den durch ihre Stellung oder durch ihre Bildung hervorragenden Kreisen

^{*)} Die folgenden Mitteilungen über Monaus Leben beruhen so gut wie ausschließlich auf dem ausgezeichneten Werke von Gillet über Crato von Craßheim und seine Freunde (1860) II, bes. S. 72 ff., S. 215. 351. 368. 394. 411.

fand man die mit Eifer gelesenen Schriften Melanchthons, bewahrte man Briefe von ihm wie kostbare Reliquien auf. Wie ist es da zu verwundern, daß auch Jacob Monau von frühester Jugend an den Meister der deutschen Gelehrten lieb gewann, der neben dem großen Bahnbrecher und Gottesstreiter Luther stets seinen Ehrenplatz in der Geschichte der Reformation behaupten wird.

Von den berühmten Schulen seiner Vaterstadt muß Jacob Monau das Magdalenen-Gymnasium besucht haben. Keiner von allen Lehrern dieser Schule hat tiefer und nachhaltiger auf ihn eingewirkt als M. Martin Helwig aus Neiße, seit 1552 Lehrer an der Anstalt, seit 1560 ihr Rektor, berühmt als erster Verfertiger einer Landkarte von Schlesien (er lebte von 1516—1575). Mit pietätvollen Worten rühmt Monau, wie er dem frommen, gelehrten und erfahrenen Manne, dem gewissenhaften, pflichteifrigen und geschickten Lehrer die Grundlage seiner Gemüts- und Geistesbildung verdanke, und vor allem, wie er ihm in unvergeßlichen Worten feste religiöse Grundsätze eingeprägt und eingepflanzt habe.*) Von ihm hatte Monau auch den Wahlspruch seines Lebens: *Ipse faciet, er wird's wohl wissen zu machen* (Ps. 37, 5). Etwa im Jahre 1565 bezog er die Universität Leipzig, wo der berühmte Freund Melanchthons, Joachim Camerarius, noch lehrte und Melanchthons Schüler Victorin Strigel die Theologie ganz in philippistischem Sinne vertrat. Zu beiden trat er in die vertrautesten und engsten Beziehungen, folgte auch im J. 1567 (nachdem er für kurze Zeit in die Heimat zurückgekehrt war) Strigel nach Heidelberg, wo neben diesem sein Breslauer Landsmann Zach. Ursinus wirkte, der ihn ganz für die Lehre Calvins gewann. Erst 1569 nach dem Tode Strigels (dessen latein. Übersetzung von Aristoteles *de vita et moribus libri X* Monau 1572 in Leipzig herausgab) ging er nach Wittenberg, um hier hauptsächlich juristische Studien zu treiben. Dabei knüpfte er Bekanntschaften an mit Melanchthons Schwiegersohn Casp. Peucer, Camerarius' Schwiegersohn Esrom Rudinger und andern Philippisten.

Im Jahre 1572 (seine Mutter war kurz zuvor gestorben, seinen Vater hatte er schon als Knabe verloren) wollte Monau seine große Auslandsreise antreten und zunächst die französischen Universitäten zur Fortsetzung seiner Rechtsstudien aufsuchen. Doch, durch die eben eintreffenden Nachrichten von den entsetzlichen Greueln der Bartholomäusnacht abgeschreckt, änderte er seinen Plan und ging zusammen mit dem jungen Burggrafen Fabian von Dohna aus Preußen, den er in Wittenberg kennen gelernt hatte, über Nürnberg und Augsburg nach Italien (1573). Nach längerem Aufenthalt in Venedig begann er in Padua Jura zu studieren und durchreiste im Sommer 1574 in Gesellschaft des Grafen Dohna und Michael Slawatas Italien. Doch schon im August desselben Jahres weilte Monau in Genf, wohin er sich längst gesehnt hatte, um mit dem Haupte der kalvinistischen Schule, Theod. Beza, persönlich bekannt zu werden. Beza fand an dem jugendlichen Verehrer Gefallen, und es knüpften sich nun zwischen beiden die Bande einer Freundschaft, die erst durch den Tod gelöst wurden. Über Heidelberg, wo Monau die alten Beziehungen zu Ursin erneuerte und noch im März 1575 weilte, begab er sich dann nach Nürnberg. Der erste der von Gillet mitgeteilten Briefe Monaus an Crato aus diesem Jahre trägt das Datum Nürnberg, 20. Mai 1575. Aber schon im April muß er hier eingetroffen sein, denn in Nürnberg

*) Vgl. Jacobi Monawi Symbolum, Gorlicii 1595, S. 346 ff. Hier schreibt er in der Widmung zu einer kleinen Gedichtsammlung über das Horazwort *Quem tu Melpomene semel etc.*, wobei er auch erwähnt, daß sie schon auf der Schule Horaz gelesen hätten: *Inter magistros adolescentiae meae, quos habui in hoc natali solo, viros optimos et optime de me meritos, iure et merito primas defero Martino Helwigio Nissen, patriae Chorographo: cuius erat summa pietas, doctrina et prudentia et qui Spartam suam ornat eximia fide, diligentia et dexteritate: qui meum etiam ingenium et iudicium primus formavit et cui debeo ante alios fundamenta verae et sinceræ pietatis atque scientiæ sanctorum, quae ille sic mihi inculcavit primus, ut adhuc hodie sonent eius voces in meis auribus...* Die Angabe Gillets, Crato von Craßheim II, S. 72, Monau habe die Elisabethschule besucht, muß auf einem Irrtum beruhen. — Über Helwig s. A. D. B., Bd. 11 (1880), S. 718, und Schönborn, Progr. des Magd. Gymn. (1844), S. 26 f.; endlich Monawi Symbolum in der Widmung: ... (Symbolum meum) mihi a praeceptore meo velut hereditatem quandam relictum hactenus possideo et usurpo ...

begann er laut der oben mitgeteilten Notiz am 15. April des J. 1575 seine berühmte Abschriftensammlung von Briefen Melanchthons, Bezas, Peucers, Camerarius' und anderer ihnen nahestehender Männer aus dem Kreise der Philippisten und Calvinisten.

Daß Monau gerade in diesem Zeitpunkte auf den Gedanken kam, sein Werk zu beginnen, läßt sich verstehen, wenn wir erwägen, was für Verluste dem Melanchthonismus das Jahr 1574 gebracht hatte. Zunächst war der alte Camerarius, der treuste Freund Melanchthons, sein erster Biograph, der Hauptvertreter seiner Anschauungen an der Leipziger Universität, ins Grab gesunken. Dann aber war auch der geistige Erbe Melanchthons, sein Schwiegersohn Caspar Peucer, seit Melanchthons Tod unbestritten das Haupt der Wittenberger Hochschule, für die Welt so gut wie gestorben. Denn während Monau in der Fremde weilte, hatte im Mutterlande der Reformation, im Kurfürstentum Sachsen, in Wittenberg, von wo aus der große Lehrmeister Deutschlands 42 Jahre lang die Augen der Welt auf sich gezogen hatte, eine furchtbare Katastrophe die Kryptokalvinisten getroffen und damit, wie es schien, das Werk Melanchthons für immer vernichtet. Durch seine Freunde war Monau davon unterrichtet worden, daß der kurfürstliche Rat und Professor Georg Cracau zu Tode gemartert sei, daß Peucer noch im Kerker schmachte, daß alle Professoren, die ihre Überzeugung nicht hatten verleugnen wollen, entlassen und des Landes verwiesen seien und in der Fremde umherzögen, um sich eine neue Existenz zu suchen. Zwei davon, Christoph Pezel (s. S. 6) und Friedrich Widebram (aus Pößneck in Thür., gest. 1585 als Mitglied des kurpfälzischen Kirchenrates in Heidelberg) hatten sich zunächst (im Dezember 1574) nach Nürnberg gewendet, und hier muß Monau, der seit dem April 1575 bei dem Nürnberger Arzte Joachim Camerarius, dem Sohne des Leipziger Professors, gastfreie Aufnahme gefunden hatte, noch mit ihnen zusammengetroffen sein und die schlimmsten Einzelheiten über den wilden Haß erfahren haben, mit dem man in Sachsen jetzt alles, was an Melanchthon erinnerte, verfolgte und als Ketzerwerk auszurotten sich abmühte (vgl. oben S. 6 f. den Bericht Pezels). Da wird denn in Monau der Entschluß gereift sein, allen Spuren melanchthonischer Weisheit nachzugehen, was er davon nur erreichen konnte, sorgsamst zu sammeln und sich so den Dank der Nachwelt zu verdienen, indem er diese kostbaren Zeugnisse von dem Wirken Melanchthons vor dem Untergange bewahrte.

Mit 9 Briefen Melanchthons an den Nachfolger Zwinglis, Heinrich Bullinger in Zürich, eröffnete Monau seine Sammlung; über die Abschriften schrieb er *Epistolae Phil. Melanchthonis ad Henricum Bullingerum ex ipsis autographis bona fide descriptae*. Es sind die einzigen Briefe Melanchthons an Bullinger, die im Corp. Ref. stehen. Ihnen reihen sich an ein Brief an Jo. Crato, der wohl in Abschriften viel verbreitet war (vom 21. März 1559 = C. R. IX, 784), und 5 Briefe an den Nürnberger Geistlichen Laurentius Durnhofer. Von diesen 15 Briefen sind 7 erst im J. 1837 durch den Abdruck aus den Monauschen Abschriften bekannt geworden.

Jetzt mußte es auch möglich werden, die 6 noch nicht enträtselten Buchstaben in dem oben S. 3 erwähnten Vermerk zu deuten. Die Vermutung lag nahe, daß sie mit dem Wahlspruche, den Monau für sein Leben gewählt hatte, in Zusammenhang stünden. Und in der Tat fand sich denn auch in dem oben erwähnten Buch *Monawi Symbolum*, Gorlicii (1595), S. 251, die gewünschte Aufklärung. Hier heißt es *Libuit ad appendicis calcem duas etiam cantilenas ponere ab optimis poetis et musicis factas de sententia germanica frequenter et libenter a collectore tanquam symbolo vernaculo usurpari solita*

Ach Gott Schick Alles Zum Besten.

Die beiden Lieder von je 6 Strophen ergeben mit ihren Anfangsworten den Spruch, eins von dem berühmten Paul Melissus 1578, 24. Aug. Patavii verfaßt, das andere von Nathan Chytraeus (Prof. in Rostock, gest. 1598 als Rektor des Gymn. zu Bremen) 1588. Eine Strophe aus dem Liede des Melissus, in dem der Spruch als Refrain wiederkehrt, lautet z. B.

Schick uns Trost, Mut und Herz,
Uff daß angetast
Vom Feind wir nicht erligen:
Sondern aim Palm—ast
Gleich, der getrückt abwärts,
Uns auffwärts gegenbigen.

Da dein Volk Israel prestren
Vil tausent Mann,
Es dannoch Sieg gewan.
Ach Gott schikk alles zum besten.

Noch in Nürnberg, wo Monau bis in den Oktober 1575 verweilte, füllten sich die Bogen seines Heftes mit weiteren Abschriften; allerdings finden wir unter diesen zunächst kein Schreiben Melanchthons mehr, nur Briefe von Joa. Camerarius, P. Eber, Theod. Beza, Heinr. Bullinger, Mart. Ostermoncher, Wolfg. Haller, Casp. Peucer, zumeist an Lor. Dürnhöfer (den Pfarrer der Egidienkirche in Nürnberg, gest. 1594) und den gelehrten Rechtskonsulenten Christoph Herdesianus gerichtet. Monau erweiterte also gleich seinen Plan zu dem einer umfassenden Sammlung von Briefen und Schriftstücken aus dem gesamten Kreise der Philippisten und Calvinisten.

Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte er, mit mannigfachen Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, Ende des J. 1575 über Regensburg und Wien in seine Heimat Breslau zurück. Zwar befand er sich infolge mancher Vermögenseinbußen nicht gerade in glänzenden Verhältnissen, doch war er auf der andern Seite auch nicht gezwungen, in fremde Dienste zu gehen, sondern durfte ohne Amt, ganz seinen gelehrten Studien und Neigungen hingegen, in seiner Vaterstadt leben. Eine Lebensaufgabe hatte er ja gefunden in der Sammlung alles dessen, was von Melanchthon oder seinen Schülern und Freunden und allen den Kreisen, die mit ihm gesinnungsverwandt waren, ausging, und dieser Aufgabe hat er sich fortan, wie uns das Zeugnis von Mylius lehrt (S. 5), mit hingebendem Eifer, dem keine Mühe und kein Opfer zu groß dünkte, gewidmet, so daß schon nach wenig Jahren die Briefe, die er zusammengebracht hatte, nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden zu zählen waren. Seinen Bestrebungen machte er auch den weiten Kreis seiner gelehrten Bekanntschaften im Inland und Ausland*) dienstbar, auf dessen Umfang die endlose Reihe mehr oder minder berühmter Namen ein Licht wirft, deren Träger ihm zu seinem Wahlspruch *Ipse faciet* einige Verse gesandt hatten. Er hat diese Gedichte alle gesammelt und zuerst 1581, dann (in vermehrter Auflage) noch einmal im J. 1595 herausgegeben. In Breslau selbst gehörte er einer treu zum reformierten Glauben haltenden Gemeinschaft geistreicher und hochgebildeter Männer an, deren geistiges Haupt neben ihm der Ungar Andreas Dudith war, ein Mann, der nach glänzender Laufbahn in der römischen Hierarchie seine Würde als Bischof niedergelegt hatte, um zum Protestantismus übertreten zu können. Der berühmte Arzt Joh. Crato (S. 19), der in jener Zeit vom Kaiserhofe nach Schlesien zurückgekehrt war, trat ebenfalls in diesen Kreis ein und schloß sich besonders eng an Monau an, den er wie einen Sohn liebte, während dieser wieder durch rührende Anhänglichkeit und Fürsorge in seinen schweren Leiden ihm diese Liebe vergalt. Einige Jahre nach Cratos Tode, im J. 1590, entschloß

*) Von seinem ausgedehnten Briefwechsel finden sich noch ansehnliche Reste in der Stadtbibliothek zu Breslau und den Herz. Bibliotheken zu Gotha und Wolfenbüttel, von denen mir aber nur die gedruckten Stücke bekannt geworden sind. Darin fand ich allerdings bloß ein Zeugnis für seinen Sammeleifer (Gillet a. a. O. II, S. 536): Monau an J. Crato o. Datum: Remitto epistolam Zanchi et tibi gratias maximas ago, quod passus es me illam describere ... Vergl. weiter den S. 5 erwähnten Brief in der Landesbibl. Kirchenbibliothek an G. Schmidt.

sich Monau doch noch, einen Dienst anzunehmen. Er wurde Geheimer Rat bei dem den Reformierten freundlich gesinnten Herzog Joachim Friedrich von Liegnitz, Brieg und Wohlau und wirkte in dieser Stellung mit großer innerer Befriedigung, weil er jetzt in einem nicht unbedeutenden Staatsgebiete seinen religiösen Überzeugungen in Kirche und Schule ungehindert Geltung verschaffen konnte. Im Alter von 56 Jahren ist Jacob Monau am 6. Oktober 1603 gestorben.

Sein Name ist bald in Vergessenheit geraten. Zwar setzte ihm sein Landsmann, der Heidelberger Professor Melchior Adam, ein literarisches Denkmal in seinen *Vitae Germanorum Jureconsultorum* (1620), S. 389, aber die allgemeine Mißachtung und abschätzige Beurteilung, die der Name Melanchthons und seiner Anhänger im lutherischen Gebiete Deutschlands in der nächsten Zeit erfuhr, vernichteten auch sein Andenken, zumal er nur wenige und unbedeutende gedruckte Werke hinterlassen hatte. Zedlers Universallexikon widmet ihm nur ein paar Zeilen, desgleichen Jöchers Gelehrtenlexikon. Erst Gillet, dem ich in allen Hauptzügen gefolgt bin, hat in dem mehrfach angeführten Werke (Crato von Craßheim und seine Freunde (1860)) seine Gestalt zu neuem Leben erweckt — merkwürdigerweise dabei aber mit keiner Silbe des Hauptverdienstes Monaus gedacht, das uns hier in erster Linie beschäftigt. Wir tragen also nur eine Ehrenschuld gegen den begeisterten Melanchthonverehrer ab, der selbst in trüben Zeiten, als man den Namen des „Wittenberger Sokrates“ verlästerte und schmähte, treu an seinem geliebten Meister hing und prophetisch voraussah, daß auch die nachkommenden Geschlechter das Andenken dieses großen Sohnes ihres Volkes, eines der Unsterblichen deutschen Geschlechtes, wieder zu Ehren bringen würden,*) wenn wir dieser Seite von Monaus Lebenswerk wieder zur Anerkennung verhelfen. Verdanken doch die Forscher der Reformationsgeschichte allein Monaus unermüdlichem Sammelfleiß die Erhaltung von mindestens 1000 Briefen Melanchthons, deren Kenntnis auch jetzt noch ausschließlich auf seinen Abschriften beruht.**)

Die nähere Untersuchung der „Ketzerbriefe“, die unter dem toleranten Schutz der Pariser Dominikanermönche ein besseres Schicksal hatten als die von der Verfolgungswut der kurfürstlich

*) S. Gillet II, S. 242, Br. von Monau an Crato 22. Sept. 1579: (er bedauert, daß Augsburg der Konkordienformel zugestimmt habe) ... Interim et manebit ecclesia et vincet ac nos liberabit veritas; denique tempus ipsum dicet testimonium de innocentia optime meriti *Socratis Leucorei* ...

**) Wie nach seinem Tode die für ihre Zeit einzig dastehende Sammlung, die er zusammengebracht hatte, in den Besitz des im Eingang der Abhandlung erwähnten Bucretius gekommen ist, läßt sich mit einiger Sicherheit noch verfolgen. Nach gütiger Mitteilung des H. Prof. Markgraf in Breslau hatte nämlich Monaus einziger Sohn Friedrich als Vormund einen entfernten Verwandten, den Stadtphysikus von Breslau, Dr. med. Daniel Rindfleisch, erhalten. Dieser hatte während seiner Studienzeit in Rostock, einer Anregung seines Freundes Caselius folgend, seinen Namen in Bucretius gräcisirt; er starb 1621 in Breslau (seine Gedenktafel ist noch jetzt auf der Südseite der Magdalenenkirche in Breslau zu sehen, wo nach Adam a. a. O. auch die Gebeine Monaus, allerdings ohne ein äußeres Zeichen des Gedenkens, ruhen sollen). Was aus Friedr. Monau geworden ist, weiß ich nicht. Jedenfalls darf man vermuten, daß in der Zeit der Vormundschaft wenigstens ein Teil der Briefsammlung in das Eigentum des Dr. Bucretius überging, aus dessen Nachlaß er dann seinem zweiten Sohn zufiel, der ebenfalls Daniel Bucretius hieß. Dieser studierte in Altorf und Padua, wo er den Doktorhut erwarb, und errang sich dann die Wertschätzung des berühmten Anatomen Adrian Spiegel in Brüssel, der ihm die ehrenvolle Aufgabe übertrug, sein Hauptwerk über Anatomie zum Abschluß zu bringen und herauszugeben (es erschien 1627 in einer glänzenden Ausstattung mit ca. 100 Kupfertafeln zu Venedig). Man erzählte dann, daß Bucretius wegen freimütiger Äußerungen in die Hände der Inquisition gefallen sei und sich nicht anders habe retten können als durch Übertritt zum katholischen Glauben. Auch als Mönch (unter dem Namen Joh. a. St. Thoma) habe er indessen seine medizinische Praxis weiter ausgeübt und sei im J. 1631, als die Pest in Paris wütete, ein Opfer seiner Berufstreue geworden (J. Ch. Kundmann, *Silesii in nummis* (1738), S. 235). — Es verdient übrigens (nach derselben Quelle) noch bemerkt zu werden, daß auch sein jüngerer Bruder, Jo. Christoph, als Maler von Ruf in Paris gestorben ist (1630), noch auf dem Sterbebette von Daniel zur katholischen Konfession bekehrt (ein Versuch, brieflich auch seine Schwestern zur Änderung ihres Glaubens zu bewegen, scheiterte). Im J. 1633 raffte dann die Pest auch seine beiden jüngsten Brüder und den ältesten, Theodor, Bürgermeister von Neiß, hin, der seiner katholischen Gattin zu Liebe ebenfalls ihren Glauben angenommen hatte. — Nicht zu verwechseln mit unserem Dan. Bucretius sind noch zwei andere Daniel Rindfleisch. Der eine ist ein Sohn von Servatius Rindfleisch, also Neffe von Monaus Mutter; er wurde Kauf- und Handelsherr in Antwerpen. Dessen gleichnamiger Sohn Daniel Rindfleisch der Jüngere von Antorf oder de Anversa ist der Besitzer des Stammbuches aus d. J. 1590/91, das vom Antiquariat Hiersemann in Leipzig (Katal. 286, Nr. 1399) ausbezogen ist, nicht, wie in diesem Katalog fälschlich bemerkt ist, unser Bucretius, der erst etwa 1600 geboren sein kann (güt. Mitt. d. H. Prof. Markgraf). — Ein Stammbuch des Dr. Daniel Rindfleisch aus Breslau (1602–1619) befindet sich im Brit. Museum (Grünhagen in der Zeitschr. f. Gesch. Schlesiens 28, S. 456).

sächsischen Zeloten vernichteten Mollerschen Aufzeichnungen und die Jahrhunderte glücklich überdauerten, sollte aber noch einige andere Überraschungen bringen als die bloße Enthüllung des Namens dessen, dem wir ihre Sammlung verdanken.

Zunächst stellte sich schon in bezug auf ihren Umfang heraus, daß die Bretschneider zugegangenen Mitteilungen sehr unvollkommen gewesen sind. Nicht 600 Melanchthonbriefe, sondern rund 1400 Briefe und Schriftstücke von Melanchthon finden sich in den codices 1456–58, so daß also Monau, wenn man noch den 6. Band seiner Sammlung, den Saubert herausgab, hinzunimmt, nahezu 2000 Briefe Melanchthons zusammengebracht hatte, von denen nur ein verschwindender Teil in den vor d. J. 1575 erschienenen Sammlungen gedruckt war.

Sodann aber ergab sich bei einem Vergleich der aus der Pariser Handschrift veröffentlichten Briefe mit ihrer Vorlage, daß die von Dübner überwachten Abschriften im allgemeinen allerdings sorgfältig angefertigt waren, aber doch einzelne Mängel aufwiesen. An verschiedenen Stellen hatte schon Bretschneider durch scharfsinnige Vermutungen das Richtige hergestellt, an anderen auf die Unzuverlässigkeit der Überlieferung aufmerksam gemacht. So war ihm z. B. in dem Briefe an G. Buchholzer 18. Jan. 1557 (C. R. IX, 21) überliefert worden: *ut nobis laudandibus virtutem matronae gratificaretur*; er verbesserte in *laudando*, es steht aber *laudanibus* da. IV, 1019 (gerichtet an Herzog Friedr. von Liegnitz, 25. Juni 1533) ist die Lücke hinter „fürgenommen“ auszufüllen mit „der Widertauß“ und statt „Verleuchtung (Bretschn. Verleugnung) und Verlästerunge in Pfarren“ zu lesen „Verwüstunge und versterunge in Pfarren“. Bei VIII, 423 an Jo. Crato 1. Febr. 1555, wo es sich um ein Mittel gegen den Stein handelt, verzweifelte Bretschneider an einer Heilung der zweifellos unrichtigen Überlieferung in *quo succi in pulvisculo addis pulverem ex ossibus palmarum etc.*; die Lösung der Schwierigkeit ergibt sich aus der einfachen Veränderung ... *succini pulvisculo* ..., wie Monau geschrieben hat. Aber auch für den Text der aus anderen Quellen abgedruckten Briefe erweisen sich Monaus Abschriften als wertvoll. So steht im C. R. VIII, 80 (an Libius 4. Mai 1553) ... *ducem Henricum Brunsvicensem duxisse exercitum ad N. urbem*; im cod. 1457, f. 102 b lesen wir *ad Rostochium*. C. R. I, 1072 (an Reifenstein, 2. Juni 1529) heißt es: *Forte huc his diebus venit N.*; Monau bietet: *Hispus*. C. R. IX, 669 (an Libius) steht *fortassis attrahent et eum qui iam est Bremae*; in 1457, f. 98 b finden wir *attrahent τὸν μωροῦν et Heshusium*. C. R. IX, 1045 vermutet Bretschneider unter dem N. einen Eustachius von Schlieben; bei Monau steht aber *περὶ βοωμολοχίας Islebii*.

In vielen Fällen hat Monau das bestimmte Datum angegeben, während der Herausgeber des C. R. sich auf Vermutungen beschränkt sah, z. B. III, 617 an Bemfinger C. R.: (Dec.) 1538, Monau: *21. Sept. 1538*; IV, 923 an Nic. Gerbel (Dec.) 1542, Monau: *Vitenbergae, 2. Martii 1543*; V, 182 an den Rat zu Nördlingen (exiit Sept. 1543), Monau: *12. Octob. 1543*; VI, 377 (m. Jan.), Monau: *die natali Romae post annos a condita Roma 2297*; VIII, 188 an Chytr. (h. a.), Monau: *Ao 1553 mense Junio*; Bindseil, Suppl. (1874), S. 162 an Reifsteck 6. (—) 1542, Monau: *6. März 1542*; VII, 89 an Mart. Seidemann Wittenbergae Cal. Aug., Monau: *28. Julii* [hat vielleicht statt Wittenbergae nur V. dagestanden, so daß V. Cal. Aug. = 28. Juli damit wechselt ist?]. Ob die Zeitangaben Monaus in allen Fällen zutreffen, mag dahingestellt bleiben; in den meisten der eben genannten Beispiele werden sie dem Forscher willkommen sein.

Weiter finden sich zu manchen Briefen Zusätze, die in den bisherigen Ausgaben unterdrückt waren, z. B. VIII, 272 (an Libius 1. Mai 1554) hinter dem Satze: *Germanici imperii periodus circumacta est* die Zeilen *Languefacta est igitur electorum potentia, primum familiae Palatinae, postea Saxonicae, nunc τῆς μαρτυρίας*. Der ganz verstümmelte Brief an Libius (VII, 1165, o. Dat. (1552)) ist cod. 1457, f. 103 b, vollständig wiedergegeben; es fehlt danach im C. R. über die Hälfte.

In IX, 897 (an Buchholzer, 10. Aug. 1559) heißt es vollständig in praefatione *Bavaricae responsionis* de illis Pauli dictis. V, 176 (an Veit Dietrich, 6. September 1543) bietet nach einer Ausgabe von Peucer nur das Mittelstück des Briefes, während bei Monau 1457, f. 188, noch die umfangreichen Anfangs- und Schlußteile stehen. Mitunter begegnen wir interessanten Anmerkungen; so ist zu VIII, 83 (an Dav. Chytraeus, 8. Mai 1553) bei den Worten Johannem Hungarum Phorcae mortuum . . . praeceptorem meum von Monau vermerkt: Hungarus aliquando misit epistolam Philippo cum hac inscriptione: Viro patientissimo et qui nihil obliviscitur praeter iniurias Philippo Melanchthoni etc.; qua ipse fuit vehementer delectatus et eam multis amicis ostendit cum laetitiae significatione ingenti.

Ja sogar gegenüber den Abdrücken nach noch vorhandenen Originalen sind in einzelnen Fällen Monaus Abschriften mit Nutzen zu verwenden. So weist IX, 736 (an Buchholzer, 8. Febr. 1559) ein paar kleine Lücken auf, weil das in Landeshut befindliche Original dort beschädigt ist: Non . . . autem peti vestram formam . . .; bei Monau steht Non dubito autem etc., während bei der zweiten Lücke nichts zu fehlen scheint. Von VIII, 116 (an den Rat zu Leitmeritz, No. 5422 B) befindet sich das Original ebenfalls in der Landeshuter Kirchenbibliothek, aber am Schluß verstümmelt; bei Monau fehlen allerdings die beiden ersten Sätze Garceo bis inspiciam, aber der ziemlich lange Schluß hinter oramus . . . custodem ecclesiae suae — — — ist bei ihm erhalten.

Schon aus diesen nur beispielsweise angeführten Fällen erhellt, welchen Wert die Monausche Sammlung für die Berichtigung und Ergänzung des Corp. Ref. besitzt und mit welcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit Monau seine Abschriften angefertigt hat. Den weitaus größten Teil hat er nämlich selbst geschrieben. Wenigstens läßt sich dies von cod. 1454—1457 behaupten, in denen nur einzelne Blätter eine andere Handschrift zeigen. Dagegen ist cod. 1458 von einer ganz verschiedenen Hand mit viel regelmäßigeren, kalligraphischen Zügen geschrieben; dafür weist gerade dieser Band arge Lesefehler und Gedankenlosigkeiten in der Wiedergabe der Vorlagen auf.

Doch am meisten war ich überrascht, als ich im cod. 1456, f. 360, auf eine lange Reihe von Briefen an Crato stieß, von denen ich nur zwei im C. R. wiederfand. Die Erklärung für die Auslassung der langen Briefreihe ist jedenfalls darin zu suchen, daß ein schon von alter Hand stammender Randvermerk bei f. 360 Hae omnes Epistolae Phil. Melanthonis ad Cratonem non sunt editae kreuz und quer durchstrichen ist, so daß der Irrtum von Beck und Dübner wohl begreiflich erscheint. Diese Entdeckung veranlaßte mich, den gesamten in der Handschrift vorliegenden Bestand an Melanthonianis mit dem C. R. zu vergleichen, und dabei ergab sich, daß noch etwa 20 Briefe und Schriftstücke von Melanchthon dem Herausgeber des C. R. nicht zugegangen waren,*) zu denen aller Wahrscheinlichkeit nach noch 30 Schreiben mit der unbestimmten Auf-

*) In den Beiträgen zur Bayer. Kirchengeschichte, Bd. 8 (1902), S. 127 ff., wo ich über meinen Fund kurz berichtete, habe ich irriger Weise einige Briefe als unbekannt aufgeführt, die schon gedruckt waren, so die an Jo. Agricola (s. Kawerau in der Zeitschr. für Kirchengesch. IV); den an Baumgartner (cod. 1457, f. 331) — dieser ist im C. R. VI, 440 mit dem bei Monau ganz fehlenden Datum 27. März 1547 und der Adresse Nicolao Medlero zu finden, was jedenfalls richtig ist; der Brief an Libius steht schon in der Ausgabe von Manlius (1565), ist aber durch ein wunderliches Versehen im C. R. ausgelassen; das Zeugnis für Hier. Geiß ist noch vorhanden in der Stadtbibliothek zu Breslau — hier notierte es sich einer der eifrigsten Sammler von Melanchthonbriefen und -schriften im 18. Jahrhundert, der Löwener Prof. van de Velde, der eine ziemliche Anzahl jetzt, wie es scheint, ganz verloren gegangener Melanthoniana verzeichnet; sein Nachlaß kam in den Besitz des streng katholischen Rektors der Löwener Universität, Herrn de Ram, und erst nach dessen Tod (1865) veröffentlichte Prof. Scheler aus dem übriggebliebenen kümmerlichen Rest seiner großen Sammlung eine Anzahl unbekannter Melanchthonbriefe (Serapeum 1867, S. 59). — Bemerken muß ich auch noch, daß die in den Beitr. zur Bayr. Kirchengesch. a. a. O. abgedruckten Briefe Luthers an Urb. Regius, wie Prof. D. Haußleiter in derselben Zeitschrift, Bd. 8, S. 183, wahrscheinlich zu machen gewußt hat, nicht von Luther, sondern einem Geistlichen Joh. Piscatorius, über den dort Näheres mitgeteilt wird, herrühren. Der nicht von Monaus eigener Hand geschriebene cod. 1458, dem diese angeblichen Lutherbriefe entnommen sind, steht, wie schon oben bemerkt, an Zuverlässigkeit hinter den anderen Bänden der Sammlung zurück.

schrift Amico oder praescripta a Melanchthone treten. Wichtig sind auch etwa 100 Briefe an Melanchthon (von Bucer, Nic. Gerbel, Jul. Pflug, Hier. Wolf, Georg Fabricius u. a.).

Die noch nicht bekannten Schriftstücke habe ich dann, soweit das in der mir zur Benutzung der Handschrift gewährten Frist von nicht ganz 3 Monaten möglich war, abgeschrieben und lege sie, mit einigen Erläuterungen versehen, hiermit vor. Diese Erläuterungen sind freilich in vielen Beziehungen unvollkommen. Doch mußte ich mir aus äußeren Gründen eine an und für sich zu dem vorliegenden Zwecke unerläßliche Reise nach Landeshut und Breslau zur Heranziehung der dortigen Briefschätze für das Verständnis dieser Schriftstücke versagen.

Aber ich denke, was ein Melanchthon gedacht und geschrieben hat, das fesselt, auch ohne daß wir über alle äußeren Einzelheiten in Fragen der dabei vorkommenden Personen und Vorgänge unterrichtet sind. Auch aus diesen Blättern weht uns ein Hauch von dem Wesen dieses Großen unseres Volkes entgegen, eines Weisen, der als die verkörperte Liebe und Milde und Güte erscheint. Mag er eine Witwe über den Verlust ihres Gatten trösten, einen von dem frühen Tod eines hoffnungsvollen Sohnes gebeugten Vater aufrichten, das Bittgesuch eines bedürftigen Studenten um ein Stipendium mit warmer Fürsprache unterstützen oder im Interesse seiner Wittenberger Mitbürger dank seiner ins fernste Ausland reichenden Beziehungen leichtsinnige Musensöhne mit Erfolg an die Begleichung ihrer Schulden in der Universitätsstadt erinnern lassen, mag er einem bewährten Geistlichen oder einem jungen Gelehrten ein ehrendes Zeugnis ausstellen und ihnen den Weg in ihrem künftigen Wirkungskreis ebnen, mag er einem Fürsten oder dem regierenden Rate einer Stadt Geistliche, Lehrer, Rechtskundige empfehlen, mag er mit einem als treu erprobten Freund sich über Nöte der Zeit oder wissenschaftliche Fragen aussprechen, mit einem herzlichen Glückwunsch an seiner Freude, mit tröstendem Zuspruch an seinem Schmerze teilnehmen, seltener auch etwas von seinen eignen körperlichen Leiden und dem seine Seele drückenden Kummer verlauten lassen, stets dringt uns seine Sprache zu Herzen, und seine so warme Menschenliebe, so inniges Mitgefühl für fremdes Schicksal ausströmenden Worte erwecken in uns das Gefühl tiefster Verehrung und Bewunderung für das sinnige und selbstlose Wesen dieser echt deutschen Gelehrtennatur.

Unfaßbar kommt es uns vor, daß der Name dieser edlen Persönlichkeit je mit dem Brandmal des Hasses und der Verachtung gekennzeichnet war, und doch ist Melanchthons Andenken zwei Jahrhunderte lang im eignen Volk wie verfemt und geächtet gewesen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann man seinem Gedächtnis die Gerechtigkeit zu teil werden zu lassen, die das Werk seines Lebens verdiente. Das vergangne Jahrhundert brachte uns die erste Gesamtausgabe seiner Werke in 28 Bänden durch Bretschneider und Bindseil. Erst voriges Jahr wurde eine pietätvoll hergerichtete Stätte der Verehrung für ihn in seinem Geburtsorte Bretten eingeweiht, das gewaltigste Denkmal aber haben wir in den kommenden Jahren zu erwarten in der neuen Ausgabe seiner Werke unter Leitung des ersten Melanchthonforschers unserer Tage, des Prof. Nik. Müller. Möge es ihm vergönnt sein, der wissenschaftlichen Welt recht bald diese schier unerschöpfliche Fundgrube für die Geschichte des Reformationszeitalters zu erschließen!*)

*) Ich hätte wohl die Pflicht, über den sonstigen Inhalt der Monauschen Briefsammlung (sie enthält z. B. von Beza 293, von Peucer 98, von Camerarius 59 Briefe) noch zu berichten, aber von Herrn Prof. Müller haben wir eine viel genauere und sachkundigere Beschreibung der Handschriften zu erwarten. Deshalb bemerke ich hier nur noch, daß ich ein vollständiges Verzeichnis der rund 2600 Nummern auf etwa 2700 beschriebenen Blättern umfassenden Sammlung angefertigt habe, von dem Abschriften bei der Kommission zur Ergänzung der Werke Melanchthons in Halle und auf der Breslauer Stadtbibliothek niedergelegt sind, deren Leiter, Herrn Prof. Dr. Markgraf, ich für die nicht zu ermüdende Liebenswürdigkeit, mit der er meinen zahlreichen Anliegen betr. Übersendung von Büchern und Auskunft über einzelne Persönlichkeiten entgegen- und oft zuvorgekommen ist, immerwährenden Dank schuldig bin.

1. Ordinationszeugnis für Martin Gilbert (1458, f. 368 b).

Wittenberg

12. April 1542.¹⁾

Testimonium Martini Giberti Galli.²⁾

Versatus est in schola ecclesiae nostrae circiter octennium *Martinus Gibertus Nervius* cum eximia laude modestiae et diligentiae in omni officii genere. Ac in optimis disciplinis ita profecit, ut gradu magisterii ornatus sit. Postea magna fide erudiit adolescentiam in oppido *Luca* et comperimus eum fideliter provexisse multorum ingenia. Cum autem vocatus esset ad munus diaconi in ecclesia oppidi, cui nomen est *Mons Beatae Mariae*, et testimonium ab iis, quibus notus est *Gibertus*, flagitaretur, petivit a nobis ordinationem publicam veteri et pio ecclesiae ritu. Etsi igitur nobis studia eius nota erant, tamen iusto examine eruditionem eius exploravimus et comperimus eum recte tenere summam christianae pietatis et amplecti puram evangelii doctrinam, quam ecclesia nostra *Wittenbergensis* uno spiritu atque una voce cum ecclesia catholica Christi profitetur, et abhorre ab omnibus fanaticis opinionibus damnatis iudicio catholicae ecclesiae Christi. Promisit autem et in functione diligentiam et in doctrina catholicae ecclesiae Christi, quam confessus est, constantiam. Quare ei publica ordinatione in ecclesia ministerium docendi evangelii et sacramenta a Christo instituta administrandi iuxta vocationem commendatum est. Et precamur Deum aeternum patrem liberatoris nostri Jesu Christi, ut regat hunc *Gipertum* spiritu sancto et efficiat, ut ministerium eius sit salutare ecclesiae. Ut autem nomen oppidi a *matre Christi Maria* nomen habet, ita optamus, ut cum *Maria* magnificet ac celebret³⁾ Deum veris honoribus, evangelii propagatione et invocatione et piis ministris tuendis. Nam haec officia praecipua sunt ecclesiae. Quare et civibus hunc *Gipertum* commendamus ac *Gipertum* hortamur, ut, quod promisit, et puritatem doctrinae conservet et sua aequitate et modestia concordiam ecclesiae tueatur. Verissimum est enim *Basilii*⁴⁾ dictum: non tam sinistrae opus esse dextra quam ecclesiae opus est concordia docentium. Datae *Witebergae* 12. Aprilis Anno 1542.

¹⁾ Trotzdem jeder Vermerk über den Verfasser des Zeugnisses fehlt, ist die Autorschaft Melanchthons nicht zu bezweifeln. Manche Sätze finden sich wörtlich in dem ebenfalls Melanchthon zugeschriebenen Ordinationszeugnis für den berühmten Prediger von Joachimsthal, Johannes Mathesius, wieder, das einen Tag später ausgestellt ist, Wittenberg, 13. April 1542 (Corp. Ref. IV, 803). Unterschrieben ist das Zeugnis vermutlich von Luther (als Stellvertreter des damals (in Holstein) abwesenden Bugenhagen) und von den 3 Diakonen der Stadt- und Pfarrkirche, Sebastian Fröschel, Andreas Hügel und Friedrich Bachofen. Diese Namen erscheinen wenigstens auf dem eine Woche später, am 19. April 1542, ausgestellten Ordinationszeugnis für Baldasar Hausmann von Belgern, ord. zum Pfarrer in Kreuschau bei Torgau (G. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch 1537—1560 (1894) No. 389, und Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen (1735), S. 537, wo es ausdrücklich heißt, daß Melanchthon das (deutsch abgefaßte) Zeugnis (nicht im C. R.) selbst geschrieben habe).

²⁾ Martin Gilbert³⁾ aus Mons im heutigen Königreich Belgien, das damals auf gut deutsch Bergen hieß, ist der Stammvater einer noch heute im Königreich Sachsen blühenden Familie, die dem Meißner Lande

³⁾ So und nicht Gibertus unterschreibt er sich selbst in Briefen auf der Herz. Bibl. zu Gotha (cod. chart. A. 1048, f. 163, an den Marienberger Bergschreiber Hosselinus, dessen zu Wittenberg studierender Sohn gestorben war, dat. Wittenberg 14. Decemb. 1544 (vgl. Scripta publ. Acad. Viteb. I. (1560) S. 102 u. de Wette, Luthers Briefe V, 704) und cod. chart. A. 123, f. 456 an P. Eber, dat. Liebenwerda 10. Nov. 1562.

eine lange Reihe verdienter Prediger und Gelehrter geschenkt hat. Sein voller Name lautete Martin Gilbert de Spaignardt; er war also adliger Herkunft. K. G. Dietmann, die gesamte Priesterschaft im Kurfürstentum Sachsen, Bd. IV (1755), S. 660, führt aus einer Leichenpredigt für einen seiner Nachkommen an, daß sein Vater Rittmeister in Diensten Kaiser Karls V. gewesen sei und seine Mutter Maria von Gaillard geheißten habe. Von seiner Kindheit wissen wir nichts. Ohne Zweifel hat ihn die gewaltige Persönlichkeit Luthers nach Wittenberg gezogen, wo er, 24 Jahre alt, (1504 soll er geboren sein) am 30. Dezember 1528 immatrikuliert wurde als *Martinus Gilbertus de Berge in hemigow* (Förstemann, album Academiae Viteberg. (1841), S. 132). Damit erklärt sich auch die Bezeichnung *Nereius*, die Melanchthon in dem Zeugnis dem Fremdling (das war er freilich nur hinsichtlich seiner Sprache, denn staatsrechtlich gehörte die Grafschaft Hennegau damals noch zum Deutschen Reiche) beilegte in Erinnerung an den tapfern Belgerstamm, der im J. 57 v. Chr. Cäsars Legionen an der Sambre in eine so verzweifelte Lage gebracht hatte. Fast acht Jahre lang hat dieser Sproß des französischen Adels in Wittenberg gewohnt und zu den Füßen Luthers und Melanchthons gesessen. In dieser langen Zeit ist er nicht bloß ein überzeugter Anhänger und Vertreter der Reformation geworden, sondern gewann auch das Meißner Land und Volk so lieb, daß er Sachsen von nun an als seine zweite Heimat betrachtete und in sein Vaterland nicht mehr zurückkehrte; er erscheint somit als eine Art Vorläufer der Hugenotten, deren Einwanderung unserem Volkstum so wertvolle Kräfte zuführte.

Im Jahre 1535 erlangte Gilbert in Wittenberg die Magisterwürde (Köstlin, bacc. etc. 1518—1537 (1888), S. 22). Was er in den nächsten Jahren gewesen ist, habe ich bisher nicht ermitteln können. Als Rektor der Lateinschule zu Luckau in der Niederlausitz (vgl. das hier vorliegende Zeugnis) kann er jedenfalls nicht vor dem Jahre 1539 angesetzt werden, da es von seinem Vorgänger, Caspar Albert Keuling aus Stolpen, im Wittenb. Ord.-B. (1894) No. 56 ausdrücklich heißt (unterm 29. Juni) 1539: „C. A. Keuling, vom Stolpen, Schulmeister zu Luckow, doselbsthin berufen zum Priesteramt“. Wenn also Gilbert schon vorher an der Schule unterrichtete, könnte er das höchstens in der Stellung als collaborator getan haben. Davon berichtet aber die Geschichte der Luckauer Schule von Tschiersch (Prog. des Luckauer Gymnasiums (1880) S. 7) nichts.* Melanchthon hatte jedoch den treuen Zuhörer nicht vergessen. Schon im Jahre 1541 empfahl er ihn in der wärmsten Weise und den anerkennendsten Ausdrücken für eine Predigerstelle im Herzogtum Calenberg, wo Elisabeth von Braunschweig nach dem Tode ihres Gemahls, Erichs des Älteren, die Reformation durchführte: ... De concionatore mittendo scito nos cum quodam *Martino Gilberto* egisse, ut ad aulam vestram proficiscatur, si fuerit accersitus. Etsi docti reformidant etiam nomen aulae, ut scis: tamen hic spem aliquam nobis fecit. Est vir doctus graece et latine, Musicus et docet adolescentiam in vicino oppido *Lucea*, sed interdum concionatur. Mores sunt modesti, pii et placidi. Est enim (!) paterfamilias. Dixi ei me ad te de ipso scripturum esse. Ante pascha non potest discedere ex eo munere, quo nunc fungitur ... (Corp. Ref. IV, 707, 7. Dezember 1541. Melanchthon an den braunschweigischen Rat und Leibarzt der Herzogin, Dr. Burcard Mithobius.**). Aus einem 2. Schreiben Melanchthons an denselben erfahren wir, daß Gilbert seine anfängliche Zusage zurückgezogen hatte aus Scheu davor, plattdeutsch reden (und predigen) zu müssen (steckte ihm etwa noch von seiner Jugendzeit die Abneigung gegen das niederdeutsche Volkstum im Blute, wie sie in seiner Heimat in dem Gegensatz zwischen Wallonen und Vlamen zum Ausdruck kam?), und weil ihm die freundliche, gemütliche Volksart in Obersachsen mehr zusage ... Homo Gallus maluit in Mysia vivere propter dialectum et fortasse quia Mysicae gentis comitate delectatur ... (C. R. IV, 847, Br. an Mithobius 22. Juli 1542). Inzwischen hatte aber Gilbert schon einen andern Ruf angenommen, nämlich als diaconus nach der erst wenige Jahrzehnte zuvor (1521) gegründeten Bergstadt Marienberg im Erzgebirge. Am 12. April 1542 war er, wahrscheinlich von Luther selbst (s. oben S. 16), zusammen mit Bartholomeus Bogner von Kronstadt, der nach Eperies (Ungarn) berufen war, und Wolfg. Brenner, der als Pfarrer nach Neudorf kam, feierlich in der Stadtkirche zu Wittenberg ordiniert worden, wie das Witt. Ord.-B. unter No. 386 meldet: Magister Martinus Gilbertus vonn Berg inn Hennegaw, Schulmeyster zu Luckaw, beruffen auff Marienberg zum Predigamt.

*) Der Brief Melanchthons an den Rat zu Luckau, Corp. Ref. III, 755 vom 10. Aug. 1539, gehört in das Jahr 1559; vgl. den Abdruck nach dem noch im Ratsarchiv vorhandenen Original bei Tschiersch a. a. O., S. 48. (Bei ihm sind auch Briefe des Rates an Melanchthon abgedruckt.) Es ist übrigens auffallend, daß Bretschneider den ihm mit dem richtigen Datum 1559 zugegangenen Brief in das Jahr 1539 gesetzt hat, da der dort als Rektor empfohlene Ludolf Hake von Melanchthon ein Schüler Victorin Strigels in Erfurt genannt wird; der erst 1524 geb. Strigel ist aber erst 1547 in Erfurt mit Vorlesungen aufgetreten, und 1547/48 findet sich auch der Name Lud. Hake in der Erfurter Matrikel (Weissenborn, Akten der Erf. Univ. II, 370).

**) Siehe über diesen den Artikel B. Mithoff in der Allgem. Deutsch. Biogr., Bd. 22 (1885), S. 14. Er lebte von 1501—1564. In dem von K. Jancke auf Grund einer Familiengeschichte der Mithoffs (Hannover 1881) verfaßten Artikel heißt es, daß sich noch 5 Briefe Melanchthons an diesen Mithobius erhalten hätten. Im Corp. Ref. stehen aber allein 23 Briefe Melanchthons an ihn, die alle der Peuerschen Ausgabe von 1570 entnommen sind; nur bei einem ist das Original nachgewiesen. Bezieht sich jene Angabe etwa auf inzwischen aufgefunden Originalen?

Die Wahl des Wortes Predigtamt statt Pfarramt ist nicht bedeutungslos, denn in damaliger Zeit verstand man in einer Parochie mit mehreren Geistlichen unter Prediger stets den ersten der dem Pfarrer, dem Hauptgeistlichen, nachgeordneten Geistlichen, dasselbe, was später durch Archidiaconus bezeichnet wurde. Auch unser Ordinationszeugnis sagt, daß Gilbert als diaconus nach Marienberg berufen war. Damit ergibt sich eine Berichtigung des Albums der evangelischen Geistlichen im Königreiche Sachsen von Kreyßig (2. Aufl., 1898), S. 393, das Gilbert 1542 als Pfarrer, d. h. obersten Ortsgeistlichen von Marienberg aufführt. Dies stimmt schon mit den Nachrichten über den ersten Pfarrer, Georg Schumann, nicht, der erst 1545 gestorben ist. Die Unrichtigkeit dieser Ansetzung ergibt sich aber weiter aus Mitteilungen, die wir über einen Lehrstreit, den Gilbert in Marienberg entfesselte, erhalten. In der Fortges. Samml. (1747) S. 831 wird nämlich*) nach einer alten Handschrift berichtet, daß Martinus Gilbert, „Prediger aufn Marienpergk“, in der Fastenzeit in einer Predigt gesagt habe, „er wolle einen ganzen Christum predigen und nicht einen halben, wie die andern zuvorn getan hätten“, d. h. der ganze Christus, Gott und Mensch, sei gestorben und nicht die menschliche Natur in ihm allein. „Der Mensch allein wird dich nicht selig machen, du mußt den ganzen Christus haben, sonst hastu einen stroern Gott“. An diesen und ähnlichen Äußerungen, die vielleicht auch in entstellter Form weiter gegeben wurden, nahmen viele Anstoß, aber selbst sein Pfarrer, Her George Schumann, der ihn in Gegenwartigkeit Magistri Giganten, des Schulrektors von Marienberg (der bald darauf der erste Rektor von Schulpforta geworden ist) und anderer zu belehren suchte, richtete nichts aus. Man führte nun in Wittenberg Klage. Da aber damals ein gespanntes Verhältnis zwischen Herzog Moritz und dem Kurfürsten bestand, scheute man wohl ein direktes Eingreifen, um Moritz nicht zu reizen (Marienberg lag in seinem Gebiete), und Melanchthon schrieb am 13. April 1544 an die Theologen der Leipziger Universität (C. R. V, 359) und bat sie, Gilbert wegen seiner Irrlehre, die er in ziemlich scharfen Worten verurteilte, zurechtzuweisen (vgl. auch den Br. an Camerarius von demselben Datum C. R. V, 361). Dies ist wohl geschehen, aber ohne zu fruchten. Vielmehr muß sich nun Gilbert an Luther selbst (der ihm schon einmal mit Rat beigestanden hatte, de Wette V, 532, 24. Januar 1543) gewandt haben mit der Bitte, ihm das Irrige seiner Lehre nachzuweisen. Es läßt sich dies wenigstens aus dem Schreiben schließen, das Luther am 18. Mai 1544 (de Wette, Luthers Briefe V (1828), S. 658) an Gilbert richtete. In freundlichen Worten weist er, wie er selbst schreibt, von der Last der Geschäfte erdrückte und durch das Alter seiner frischen Arbeitskraft beraubte Luther ihn auf das Spitzfindige seiner Trennung der menschlichen von der göttlichen Natur in Christo hin. Dieser Brief Luthers hat offenbar die beabsichtigte Wirkung getan. Gilbert nahm Gelegenheit, selbst nach Wittenberg zu reisen und sich hier vor Luther, Cruciger und Melanchthon über seine Anschauungen auszusprechen und zwar zu voller Befriedigung seiner von ihm innigst verehrten Lehrer. S. den Brief Melanchthons an den Nachfolger von Gigas in Marienberg, den Schulrektor Matthias Pöler, C. R. V, 430, in dem er sich doch wieder freundlicher über Gilbert äußert: *Et amavi et probavi iam olim ingenium et eruditionem Martini Nervii ac meum iudicium de ipso honorificum saepe significavi. Dolebam igitur eum venire in suspicionem et cum ipsi tum reipublicae utile esse iudicabam cognosci causam, de qua a Bohemo horribiliter accusabatur. Nunc audio eum satisfecisse academiae Lipsicae et suspicione et molestia liberatum esse. D. Luthero, Crucigero et mihi, qui eum copiose disserentem de duabus in Christo naturis et eorum proprietatibus audivi, satisfecit. Tibi igitur eum commendo . . .***) Durch diese persönliche Aussprache hatte er das volle Vertrauen der Wittenberger Reformatoren zurückgewonnen, die ihn kurze Zeit darauf, am 14. Januar 1545, dem Kurfürsten als Pfarrer und Superintendent für Liebenwerda vorschlugen (C. R. V, 577; de Wette-Seidemann VI (1856), S. 368, und Tschiersch a. a. O., S. 47). Dieses Amt hat er dann auch noch im Jahre 1545 angetreten (nach Dietmann a. a. O. von Luther selbst als erster Superintendent des Ortes eingewiesen); vgl. den Brief Melanchthons (C. R. V, 703) vom 14. März 1545 mit der Adresse Martino Giberto Nervio, pastori ecclesiae Libenwertensis,***), in dem er Gilbert, der wohl über Schwierigkeiten in seinem Amt geklagt hatte, tröstet und zur Ruhe und Geduld mahnt. Dem bescheidenen Frühlingsveilchen gleich, das er jetzt an den Gartenhecken hervorsprießen sehe und das selbst zertreten noch mit seinem Wohlgeruch die Luft erfülle, solle auch der Geistliche nicht müde werden, trotz aller Anfechtungen und Drangsale für die Sache

*) Jegliches Datum fehlt, aber nach den Briefen Luthers und Melanchthons ist das Schriftstück auf den Anfang des Jahres 1544 zu setzen, nicht 1543, wie Burkhardt, Luthers Briefwechsel (1866), S. 421, der zuerst auf diesen Bericht aufmerksam macht, anzunehmen scheint. (Vielleicht identisch mit dem von Seidemann (de Wette VI, 499) angeführten Aktenstück im Dresdner Archiv, das freilich in das Jahr 1564 gesetzt wird, was aber möglicherweise verdruckt ist für 1544).

**) Der Brief ist nicht datiert; Bretschneider setzt ihn etwa Juni 1544 an. Das Jahr ist zweifellos richtig. Vielleicht ist aber Dezember 1544 anzunehmen, da Gilbert damals nachweislich in Wittenberg war, vgl. den oben S. 16 erwähnten Brief in Gotha. — Der hier von Melanchthon genannte Bohemus ist vielleicht der Verfasser der oben aus der Fortges. Samml. erwähnten Mitteilungen.

***) Derselbe Brief auch bei de Wette V, 726, mit sinnentstellenden Lesefehlern abgedruckt. Der ganze Ton des Schreibens weist aber auf Melanchthon als Verfasser hin.

des Evangeliums zu wirken. — Über Gilberts spätere Lebenszeit vermag ich nichts mitzuteilen. Er starb am 16. April 1572; sein Grabmal war zu Dietmanns Zeit noch in der Liebenwerdaer Kirche vorhanden.

³⁾ Ev. Lucä 1, 46. — ⁴⁾ Über den Kirchenvater Basilius den Großen, Bischof von Cäsarea in Kappadozien, gestorben 379, vgl. den Artikel von Krüger in der Hauckschen Realencyklop.³, Bd. 2 (1897), S. 436 ff.

2. Zeugnis für Johannes Crato (1456, f. 511).

Wittenberg

17. April (1543).¹⁾

Decanus collegii facultatis artium in Academia Witebergensi omnibus lecturis has literas S. P. D.

Petivit a nobis testimonium de studiis, moribus et gradu *M. Joannes Crato Vratislaviensis*:²⁾ id ei summa voluntate impertivimus. Nam cum in Academia nostra amplius sexennio vixerit, comperimus eum honestis moribus et bono ac felici ingenio praeditum esse et in optimarum artium studiis optimam operam navasse. Nam cum huc attulisset mediocrem latinae linguae cognitionem: hic sese philosophiae studiis dedit et cum dialecticam tum vero physicam et elementa mathematicas et dulcissimae doctrinae de motibus coelestibus feliciter percepit. Cumque videret sine graecae linguae cognitione nec historiam nec philosophiam et antiquitatem recte percipi posse, acerrime incubuit in eam linguam et praecipuos autores historicos, oratores, philosophos et poetas legit, ex quibus non solum sermonem didicit, sed etiam rerum multarum doctrinam de natura, de motibus, de veterum imperiorum serie, quarum rerum cognitio certe in homine liberali requiritur. Cum autem vere iudicaret praecipue conditum esse hominem ad agnoscendum et celebrandum Deum, studiose didicit coelestem doctrinam, in qua se Deus patefecit; audivit interpretes doctrinae prophetae et apostolicae. Hospitio etiam usus est clarissimi et optimi viri D. *Doctoris Martini Lutheri*, ut eum saepius audire familiariter disserentem de rebus divinis posset. Cum igitur et studia *M. Joannis Cratonis* et mores omnibus bonis in hac Academia probarentur, ornatus est gradu magisterii.³⁾ Id his publicis literis testamur. Et quoniam hoc praesertim tristi tempore, quo haec studia literarum domesticis tumultibus et metu externorum hostium impediuntur, magis opus est studiosis benignitate gubernatorum: commendamus hunc *Joannem Cratonem* amplissimo *Senatui Civitatis Vratislaviensis* et reliquis gubernatoribus, qui cura ecclesiae et bonarum artium ac posteritatis afficiuntur. Etsi enim cogitatione et cura ingentis belli angere omnium animos arbitramur: tamen gubernatores cum sciant ecclesiam Dei mansuram esse, non desinant tueri literas et iuvare bona et honesta ingenia ac posteritati prospiciant, cui, tanquam praecipuum patrimonium, ecclesiam et doctrinam vitae necessariam tradere debent. Nec dubium est Deum probare officium gubernatorum, qui ecclesias ornare et tueri literas student, eisque opitulaturum esse et hospitium ecclesiarum et studiorum defensurum. Quare amplissimum *Senatum Vratislaviensem* vehementer rogamus, ut literarum studiosos foveat et hunc *M. Joannem Cratonem* civem suum, cuius ingenium usui erit ecclesiae et reipublicae, sua benignitate iuvet et provehat. Datae *Vitebergae* 17. April. quo ante annos 3831 Noha in arcam ingressus est, quo exemplo testatus est et ecclesiam Deo curae esse et in diluviis orbis terrarum et saevissimis mutationibus mirabiliter servari.

¹⁾ Vgl. dieselbe Datierung in dem Zeugnis für Nic. Gallus C. R. V, 96 und in den Briefen an G. Normann V, 94 und Erh. Schnepf V, 95. — Dekan war M. Christoph Jonas; für ihn verfaßte Mel. das Zeugnis.

²⁾ Joh. Crato (sein Familienname lautete Kraft), für dessen Briefwechsel mit Melanchthon die hier veröffentlichten Schreiben die wichtigste Ergänzung liefern, war am 20. November 1519 zu Breslau geboren. Aus geringen und ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, so daß während seiner Studienzeit in Wittenberg Luther und Melanchthon sich oft mit Bitten um Unterstützung für ihn an den Breslauer Rat und einflußreiche Breslauer

Persönlichkeiten wandten, starb er nach einer glänzenden Laufbahn, die ihn an den Kaiserhof zu Wien führte, nachdem er 3 Kaisern, Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. als Leibarzt gedient hatte, in den Adelstand erhoben als Crato von Craßheim, als Besitzer reicher Liegenschaften und als Gelehrter von europäischem Rufe am 19. Oktober 1585 in seiner Vaterstadt. Der Bedeutung, die er als praktischer Arzt und medizinischer Schriftsteller hat, ist von seinem Fachgenossen, dem Breslauer Universitätsprofessor Henschel, ein ehrendes Denkmal gesetzt in der Denkschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (Breslau 1853) S. 83—142. Ich erwähne hieraus nur den Satz, daß „Crato der erste deutsche Arzt war, der die Idee der Contagiosität der Pest mit Klarheit festhielt und sie als Prinzip aller medizinisch-polizeilichen Maßregeln dagegen auf die einsichtsvollste Weise konsequent durchführte, während man bis dahin den Grund der Pest fast nur in meteorologischen und astralischen Verhältnissen gesucht hatte und schleunige Flucht und Ortsveränderung die einzige Vorsichtsmaßregel, die man anwandte, gewesen war“. Aber Crato war nicht nur ein Arzt ersten Ranges, sondern hat auch in seiner einflußreichen Stellung am Kaiserhof, besonders unter Maximilian II., die Sache des Protestantismus nach Kräften gefördert und an den theologischen Streitfragen der Zeit regsten und entscheidenden Anteil genommen. Diese Seite seiner Wirksamkeit würdigte der Breslauer Prediger Gillet in seinem ausgezeichneten Werke Crato von Craßheim und seine Freunde, Frankfurt a/M. 1860 (2 Teile), das unter Verwertung eines reichen gedruckten und ungedruckten Materials (namentlich der Rehdigerschen Briefschätze der Stadtbibliothek zu Breslau) einen der vortrefflichsten Beiträge für die Kirchengeschichte Deutschlands in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts darstellt und uns verfolgen läßt, wie Crato, der 6 Jahre lang Luthers Haus- und Tischgenosse gewesen war, der Joh. Aurifaber die wertvollsten Aufzeichnungen zu seiner Ausgabe der Tischreden Luthers lieferte, schließlich überzeugter Anhänger der Lehre Calvins geworden ist. Auf diese beiden Werke, die auch der Artikel von Tschackert in der Haukschen RE.³, Bd. 11 (1902), S. 57, als Hauptquellen benutzt, ist jeder angewiesen, der sich näher mit Crato beschäftigen will. Hier möchte ich nur noch dem Bedauern Ausdruck geben, daß es Gillet, der in der Einleitung seines Werkes bei Aufzählung seiner Quellen, S. IX, bemerkt: „Endlich befinden sich in Paris in der Bibliothek der Genovefakirche 5 voll., von denen 1 und 2 Briefe Languets, die andern 3 Cratos, Ursins u. a. m. enthalten, deren Durchsicht einem mehr Begünstigten empfohlen sei“, nicht vergönnt gewesen ist, mit seiner Sachkunde auch diese Dokumente zu erläutern.

³) Am 20. April 1542 (Köstlin, *baccal. etc.* 1538—1546 (1890), S. 14).

3. Zeugnis der Universität Wittenberg für Caspar Löner (1457, f. 501b).

Wittenberg

25. Januar 1544.

Rector, Magistri et Doctores scholae Witebergensis salutem dicunt omnibus lecturis has literas.

Vetus et utilis consuetudo fuit ecclesiae, ne quis sine testimonio ignotus ad alias ecclesias transiret. Cum igitur vir doctus, honestus et pius, *M. Casparus Lohner*,¹⁾ ab honestissimo *senatu Nordlingensi* ad docendum evangelium vocatus esset: a nobis testimonium de sua vita et doctrina petivit, quoniam in his regionibus annos amplius quindecim ecclesiis praefuit. Rexit initio ecclesiam *Olsnicensem* tanta pietate et diligentia, ut deinde ad docendum evangelium in templo summi collegii *Naoburgensis* accersitus sit. Comperimus autem semper mores eius fuisse honestos et pios et animum pacis studiosum. In doctrina vero et gravi iudicio amplexus est et constanter sequitur puram sententiam catholicae ecclesiae Christi, quam Dei beneficio et nostra ecclesia *Witebergensis* et nostra schola profitentur, et abhorret ab omnibus fanaticis opinionibus damnatis iudicio catholicae ecclesiae Christi: eoque ad deligendum doctrinae genus plus adhibuit prudentiae et ad docendum maiorem adfert dexteritatem, quia eruditione praeclare instructus est et fontes doctrinae ecclesiasticae in lingua ebraea et graeca consulere solet. Haec de *Magistro Casparo Lohner* bona fide testamur eumque ecclesiae Dei in *Norlingen* commendamus.

Ingens Dei donum est pius et salutaris doctor, ut adfirmat Paulus, cum hunc versiculum interpretatur: Ascendit, dat dona hominibus; alios quidem prophetas, alios apostolos, alios pastores, alios doctores.²⁾ Ex hoc numero eorum, qui divinitus erudiuntur et reguntur, hunc quoque

Casparum esse censemus. Quare hortamur *senatum Nordlingiacensem*, ut eum amanter complectatur. Nam et Deo gratissimum et civitatibus maxime salutare est pari studio fovere ecclesiam utrosque gubernatores, ecclesiasticos et politicos. Et Deus liberaliter compensat beneficia collata in pios doctores, ut historia viduae Sareptanae testatur, et Christus inquit: Si quis dederit vel potum aquae uni ex minimis meorum propter doctrinam, Amen, dico vobis, non perdet mercedem.³⁾ Harum dulcissimarum promissionum cogitatione nos quoque ad ecclesiae doctrinam ornandam et fovendos doctores excitemus. Datae *Witbergae*, die mirandae conversionis Pauli Apostoli Anno 1544.

¹⁾ Über Kaspar Löner (1493–1546), den Reformator der Stadt Hof — merkwürdigerweise wird dieser hervorragenden Seite seiner Wirksamkeit in dem Zeugnis gar nicht gedacht — dann nach seiner Vertreibung von Hof Pfarrer in Ölsnitz und seit 1542 Domprediger in Naumburg, unterrichtet jetzt am besten der Artikel von Geyer in Haucks RE.³, Bd. 11 (1902), S. 589 f. Ende des Jahres 1543 wurde er nach längeren Verhandlungen, in denen besonders Melanchthon ihn bestimmte, die ihm selber wenig zusagende Stellung am Naumburger Dom aufzugeben (C. R. V, 162. 182. 231. 238, und Enders, C. Lönners Briefbuch in den Beiträgen zur Bayr. Kirchengeschichte I, S. 221 ff.), als erster evangelischer Superintendent nach Nördlingen berufen. Im Januar 1544 trat er sein neues Amt an, starb aber nach nur kurzer, doch umfassender organisatorischer Tätigkeit schon am 6. Januar 1546. — Bevor er von Naumburg wegging, hatte er die Wittenberger Universität um ein Zeugnis gebeten; Melanchthon war aber durch eine Reise nach Leipzig verhindert worden, es sofort zu schreiben (C. R. V, 281 an Medler, 1. Januar 1544 . . . D. *Casparo Lenero* dicito me honorificum ipsi testimonium scripturum esse, quam primum Lipsia domum rediero. Iam enim conscendo cursum . . .). Aus dem Briefe Melchior Fends an Löner, 26. Januar 1544 (Enders a. a. O., S. 225) erfahren wir, daß das Zeugnis an diesem Tage abgeschickt wurde, was ja mit dem Datum in No. 3 stimmt, und aus dem Schreiben Nic. Medlers an Löner, Naumburg, 11. März 1544 (Enders a. a. O., S. 225), daß ihm auch noch ein Zeugnis in deutscher Sprache ausgestellt war . . . Modo ad te mitto duo egregia testimonia, alterum latinum, alterum germanicum, ex Academia *Wittembergensi* . . .⁴⁾ — ²⁾ Ephes. 4, 8 und 11. — ³⁾ Matthäus 10, 42. In dieser Form ist der Spruch lateinisch und deutsch von Melanchthon sehr häufig bei Zeugnissen und Bittgesuchen für arme Studierende verwendet worden.

⁴⁾ Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet, noch auf eine Stelle dieses Medlerschen Briefes, die sich auf den Pförtner Schösser Michael Lemmermann bezieht, einzugehen. Sie bestätigt die in meinem Progr. (1900), S. 19, hervorgehobene Hinneigung Lemmermanns zur katholischen Seite und berichtet von einem ernsthaften Zwiste zwischen ihm und Medler: . . . Baalitae nostri pro more mihi resistunt. Excitavit iam quendam *delatorem* (?) monasterii *Portensis* *Michaelem Lemmermann*, qui adversus me valde sycophanticas scripsit literas ad consiliarios *Zicenses*, nam Episcopum [i. e. *Amsdorfium*] non agnoscit . . . Das Wort *delatorem* ist aber eine Konjekture von Enders für das ganz unverständliche *devastorem*, das er in seiner Vorlage gefunden hatte. Ich vermute, daß *quaestorem* zu lesen ist, da Lemmermann diesen Titel abwechselnd mit *procurator* oder *oeconomus* führte. Über seinen Streit mit Medler, der ihn öffentlich von der Kanzel „ausgebreunet“ hatte, finden sich noch Briefe Lemmermanns an den Domdechanten Günther von Bürau (24. Febr., 7. und 14. März 1544) im Domkapitelsarchiv zu Naumburg. Bei den starken Ausdrücken, die er hier gegen das Werk der Reformation gebraucht (. . . Es ist nit alwegen gut, das man den teuffel mit dem heiligen Creutz nit ins angesicht streichet. Sie wolln ihre Ehre und ihren teuffelischen Glauben mit gewalt verteidigen und alle andern zum teuffel an leib und seele verthammen, werden in der andern gedult nur züher und meher in ihrer bosheit und hoffahrt gestercket, und ich mus mich verwundern, das got dem teuffel so lange zusyhet . . .), ist es freilich nicht mehr erstaunlich, daß er mit dem bald anziehenden ersten Rektor der Landesschule, M. Joh. Gigas, in die heftigsten Kämpfe wegen seines Glaubens geriet, die diesen nach 1½ Jahren zum Aufgeben seiner Stellung brachten. Welche einflußreichen Gönner muß aber Lemmermann am Hofe gehabt haben, wenn er sich mit solchen offen und schroff vertretenen Anschauungen in seiner Stellung als Verwalter einer stiftungsgemäß evangelischen Lehranstalt behaupten konnte!

4. Christian III. von Dänemark an Melanchthon (1457, f. 236b).

Kloster Reinfeld

27. October 1545.

Empfehlung für den Ritter Joh. von Bathorea.

Dem würdigen und hochgelahrten unserm besondern lieben Ern Philippo Melanthoni zue Wittenbergk.

Christian von Gottis gnaden zue Dennemargk, Norwegen, der Wenden und Gotthen König, Hertzog zue Schlewigk, Holstain, Stormarn und der Dietmarschen, Graff zue Oldenburgk und Delmenhorst.

Unsern günstigen grus und geneigten willen zuvorn. Wirdiger und hochgelahrter, besonder lieber. Gegenwertiger Brieffszeiger, Johannes von Bathorea Ritter, ist bei uns gewesen und hat unter andern an uns unterthenigst gelanget, das er geneigt sich nach Wittenberg an euch zuverfügen, hat auch allerley anligen, die er euch entdecken und eures tröstlichen Rathes darinne gebrauchen wolt, uns demnach umb unser furdernis schrieft an euch unterthenig gebeten, welche wir ihme nicht zuweigern gehabt, und wollen derwegen gnedigst gesonnen und begert haben, ihr wollet gedachten Ritter in seinen obligen tröstlich und mit einrethig sein, in auch sonst mit dem besten befurdern. Daran thut ihr uns sonderlich zuegefallen. Wollen es auch in allen gnaden umb euch hinwider beschulden. Datum in unserm Closter Reinefeldt im xxvii tag des Monats Octobris Anno xv^cxliv.

5. Melanchthon an Thomas Wasser (1458, f. 374 b).

Wittenberg

2. Februar 1546.

Lob seines Sohnes M. Adam Wasser,¹⁾ dem er geraten habe, seinem Heimatlande zu dienen.

Dem erbar und weisen Thomas Wasser radtsherrn zue Satz meinem gunstigen Herrn und freund.

Gottes gnad durch seinen eingebornen Sohn Jhesum Christum unsern Heiland zuvor. Erbarer, weiser, gunstiger Herr und freund, wiewol ich geneigt bin eurn lieben Son Magistrum Adam in diesem Land zue ehrlichen Diensten zue furdern, so hab ich ihm doch geradten, diweil ihm sein Vaterland Dienst angetragen hat, zue euch zue ziehn, das er zue Prag bekant werde und da ein ehrliche ubung habe, dazue auch das euch seine gegenwertigkeit freud bringe. Den er ist durch gottes gnad guter sitten, verstendig und wol gelart, das ich hoffe, ehr werde nützlich dienen zue unterweisung der Jugent und euch ein freud seyn. So ehr aber lieber in diesen landen sein wolt, will ich ihm gern furderung thun, so viel mir moglich ist, den ich hoffe durch gottes gnad, ehr werde loblich zue gebrauchen seyn, und mercke, das ehr zue tugend und gutem geneigt ist und sich ehrlich gehalten und wol studirt. Derhalben wollet ihn euch alß der vater freundtlich lassen bevolhen sein. Der allmechtig gott vater unsers Heilands Jesu Christi wolle euch und die euern gnediglich bewaren und sonderlich eurn Son Magistrum Adam im leben erhalten und regirn, das sein leben und arbeit ihm und andern zur seligkeit und zue gottes lobe diene.

Dat. Witeberg am fest purificationis Mariae 1546.

Philippus Melanthon.

¹⁾ Adam Wasser von Saaz imm. in Wittenberg unter Melanchthons Rektorat im S. S. 1538 (Förstemann, alb. acad. Vit. S. 169); magister am 11. Sept. 1543 gleichzeitig mit dem damals schon nach Pforta berufenen Cyriacus Lindemann, der die erste Organisation unserer Schule leitete (Köstlin, bacc. etc. 1536—1548 (1890), S. 15: Adamus Wasser Sacensis). Ehe Melanchthon an den Vater schrieb, hatte er bereits in einem Brief an Matthaeus Collinus, den berühmten Professor des Griechischen an der Prager Universität, empfehlende Worte für den jungen Gelehrten beigefügt (C. R. VI, 23: 1. Febr. 1546). Adam Wasser blieb auch später mit Melanchthon in brieflicher Verbindung, nachdem er seine Studien in Prag beendet und das Rektorat der Lateinschule in Leitmeritz übernommen hatte. Über dem Abdruck seiner Korrespondenz mit Melanchthon im Corp. Ref. hat aber ein eignes Mißgeschick geschwebt. Wir finden nämlich in diesem nur einen einzigen Brief an Adam Wasser, dagegen 9 Briefe an einen Adam Aquila in Prag, später in Leitmeritz. Sie stammen sämtlich aus der Monauschen Briefsammlung und stehen hier im cod. 1458, f. 375 ff., hintereinander, der erste (VI, 816) mit der Aufschrift Adamo Sacensi, der zweite (VII, 503) Adamo Wassero und erst die folgenden Adamo Aquilae zugeschrieben. Bei VI, 816, ist der Zusatz Aquilae auf Bretschneider zurückzuführen. Offenbar hat aber ein Abschreiber die

Latinisierung des Namens Wasser in *Aqua* mißverstanden, und so ist diese Vermengung von *Aqua* und *Aquila* zu stande gekommen. Vielleicht nahm Wasser den lateinischen Namen erst an, als er sein Schulamt in dem damals rein tschechischen Leitmeritz antrat (wie Saaz war es seit den Hussitenkriegen tschechisch geworden und ist es bis ins 18. Jahrhundert geblieben, vgl. Wolkan, *Gesch. der deutsch. Lit. in Böhmen* (1894), S. 26 und 29). Über seine späteren Schicksale teilt auch Lösche (*Jahrb. der Gesellsch. für die Gesch. des Protest. in Österreich*, Bd. 18 (1897), S. 20) nichts mit. — Zu bemerken ist noch, daß der Brief an Adam Wasser, C. R. VII, 503, die Brumae 1549, fälschlich mit dem Datum 11. November statt Dezember eingereiht und wahrscheinlich in das Jahr 1548 zu setzen ist; vgl. den zweifellos die brumae 1548 geschriebenen Br. an Collinus (VII, 233).

6. Christian III. von Dänemark an Melanchthon (1457, f. 237b).

Schloß Koldingen

7. Juni 1546.¹⁾

Schmerzliches Bedauern über Luthers Tod, Aufforderung, sein Erbe zu hüten, und Versprechen, Melanchthon dabei zu unterstützen.

Dem würdigen und hochgelahrten unserm lieben besondern Ern *Philippo Melanthoni* zue Wittenbergk.

Christian von Gottis gnaden zue Dennemarck ... könig u. s. w.

Unsern gnedigsten grus und gantz geneigten willen zuvern. Wirdiger und hochgelahrter, besonder lieber. Nachdem wir botschaft gehabt, haben wir euch zu schreiben aus gnedigster zuneigung, so wir zue euch tragen, nicht unterlassen wollen und hören gantz gern, so ihr nachmals in wohngender Gesundheit und leibesfristung erhalten werdet.

Das aber der Almechtige den theuern und seligen Man, *Doctorem Lutherum*, von dieser weltdt genomen, des tragen wir ein schmerzliches mitleiden, haben auch solches ungern und mit betrübtem gemut gehört und vernomen und möchten wol gönnen und von hertzen wünschen, der Allmechtige hette seiner armen kirchen zue trost, die jetzt an allen orten angefochten und beschweret, den theuern Man gottis uns noch ein Zeitlang gelassen. Aber als der wille des Ewigen Gottes hierinne furgehet, müssen demselben heimgestellet sein, der wirdt auch seine arme und jetzt betrübte und bedrenge kirche für allen gottlosen, ketzerischen und vorfürischen lehrern, Rathschlegen und fürnemen, auch von der pforten der Hellen gnediglich erhalten und den nachgelassenen Mitaposteln und treuen lehrern des teuren Mans Gottes mit seiner gnade und heiligem geiste beistehen, auf das sie in eintrectiger liebe und lehre bestendiglich bleiben, und Ihr, als den der Allmechtige dieser Zeit mit höchsten gnaden und reichem geiste begnadet und zu seiner kirchen fürnehmen Instrument vorordnet, werdet an euch euren vleis und was zue erbreitung göttlicher ehr und worts und zue abwehrung aller vorfürischen lehren nöttig, wie anhero, nicht erwinden lassen. Wir wollen auch, so viel uns der allmechtige Vater unsers Heilands Jesu Christ gnad und barmhertzigkeit vorleihen wirdt, ein armer und treuer mitbeschützer Christlicher kirchen, göttlichs namens und worts biß in unser gruben bleiben, gnedigst begerende, ihr wollet euch sampt gemeiner kirchen zue Wittenbergk uns, unser geliebt gemahel, kinder, reich, land und leute in euer Christlich gebet befohlen sein lassen. Wolten euch sollichs gnedigst nicht vorhalten und seindt euch mit gnaden und guttem geneigt. Datum auf unserm Schloß Coldingen den vii tag Junii Anno xv^oxlvi.

Christian.

¹⁾ Ein Brief des Königs an Justus Jonas von demselben Datum steht bei Kawerau, Briefwechsel des Jonas II (1885), S. 199, No. 806, gedruckt nach Aarsberetninger fra det kongelige Geheimarchiv (1852), S. 244. 245. Hier findet sich eine Anmerkung, nach der ein Brief des Königs vom selben Datum an Melanchthon über den Tod Luthers vorhanden sei, doch wird nicht angegeben, wo er gedruckt ist.

7. Zeugnis für Johannes Freudenhammer (1457, f. 242).

Wittenberg

29. September 1546.

Epistola P(hilippi) M(elanchthonis).¹⁾

Gottes gnad durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum unsern Heilandt zuvor.

Erbare, weyse, fürnehme, günstige Herren. Wiewol ich E. W. unbekandt bin, so hab ich doch nicht zweifel, E. E. W. als die verstendigen können selb achten, das ich in diesem beruff der Jugendt zue fürderung ihrer Studien zue dienen, so viel mir möglich, schuldig bin. Bitt derwegen, E. W. wolle meine schriefft guttwilliglich annehmen, und fug E. W. zu wissen, das mich einer genandt Johannes Freidehammer von Königsbergk,²⁾ der in unser Universität nu ein Jahrlang gewesen und sich sehr züchtiglich helt und vleissig studieret, bericht hat, er sei guter hoffnung hulf zum Studio bei E. W. zu erlangen, so er zeugnis hette, das er vleissig studiere und gutter sitten sey, und hat mich derwegen umb Zeugnis angesucht, welches ich ihm zu geben schuldig gewesen. Und nachdem ich mich vleissig von gemeltes Johannis Studien und Sitten erkundet, bericht ich E. W., das er züchtig und gutter sitten ist und von Gott mit natürlichen gaben ingenii wol gezieret und vleissig und recht studieret, das zu hoffen, er werde in Christlichen ehrlichen Emptern nutzlich dienen können. Dieweil dan gottes befehl ist, das die Regenten rechte lehr sollen erhalten helfen, und solches werck ein rechter gottseliger gottesdienst ist, bitt ich neben gedachtem Johan, E. W. wolle im auf ettliche Jahr ein zimliche unterhaltung gunstiglich vorordnen in betrachtung, das ihm sein Vater nicht helfen kahn und das sich Johannes erbeut in euren Kirchen oder Schulen für andern zu dienen. So wissen E. W., das gott diese wolthat in sonderheit mit frieden, schutz und andern gaben gnediglich belohnet, wie unser Heilandt Jesus Christus gesprochen: Wer dem geringsten unter den meinen von wegen der lehr einen trunck wassers gibet, dem sol solches belohnet werden. Es beweiset auch gott solche seine verheischung sichtiglich zue dieser Zeit an schutz dieser kirchen und Straff der Verfolger des Evangelii. Darumb wollen E. W. desto guttwilliger sein dem Allmechtigen gott zue Ehren. Der wolle euer Kirchen und Stadt, euch und die euer allzeit gnediglich bewahren und E. W. zue dienen bin ich willig. Datum Wittebergk am tag Michaelis und anderer heiligen Engel Anno 1546.

¹⁾ Der Adressat des Briefes ist nicht genannt; vielleicht war es der Rat der Stadt Königsberg in Preußen. —

²⁾ Nach Förstemann, alb. acad. Viteb. S. 228, wurde Johannes Freidenhamer Regiomontanus im Oktober 1545 in Wittenberg immatrikuliert; ob er ein Sohn des Kaplans Franz Freudenhammer an der altstädtischen Pfarrkirche in Königsberg gewesen (Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte in Preußen, Bd. 3 (1890), S. 60, No. 1622, 27. Januar 1544), scheint zweifelhaft, da dessen Sohn Hans hier beschuldigt wird, seine ihm angetraute Frau Ursula, Tochter des Gabriel Polkitte, am Trautage heimlich verlassen zu haben. — Jedenfalls ist aber unser Jo. Freudenhammer identisch mit dem Schwiegersohne Osianders, der von dem flazianischen Eiferer Joachim Mörlin, als dieser nach Preußen zurückgerufen war, zusammen mit Nic. Jagenteufel seines Amtes entsetzt wurde, obwohl er persönlich gar nicht Osianders Ansichten teilte (Br. Ebers an einen nicht genannten Adressaten in der Herz. Bibl. zu Gotha cod. chart. A. 125, f. 362 (26. Nov. 1567): . indica venisse huc ex Regiomonte Borussiae duos verbi Dei ministros, M. Nicolaum Jagenteufel et M. Joh. Freudenhamerum, eiectos inde practicis D. Joachimi Morlini, hoc praetextu, quod hic Osiandri filiam in matrimonio habet, ille ex suggesto non ea verborum acerbitate in Osiandrum debacchatus est . . . Freudenhammer sei in dürftigen Verhältnissen und wünsche eine Anstellung, am liebsten in oder bei Nürnberg, weil seine Frau dort zahlreiche Verwandte habe. Est vir eruditus et bene docet . . . et sancte adiurat se a dogmatis Osiandrici professione ant defensione alienissimum esse . . .). P. Eber bemühte sich, ihm durch Empfehlungen an Georg Celestinus in Berlin (Gothaer Bibl. cod. chart. A. 126, 477, Br. Celestins an Eber 28. Januar 1568) und den Hofprediger Christian Sagittarius in Dresden (ebenda cod. chart. A. 125, f. 350, 18. Juni 1568) eine neue Stellung zu verschaffen, doch umsonst, so daß Freudenhammer in die

bitterste Not geriet, bis er schließlich am 1. August 1568 als Prediger an der Barbarakirche zu Breslau angestellt wurde. Hier ist er am 5. Juni 1572 als 4. Diakon der Elisabethkirche gestorben. Vgl. S. J. Ehrhardt, *Presbyterologie des evangelischen Schlesiens I*, 1 (1780), S. 286. Ehrhardt erzählt noch allerlei von ihm, nennt ihn auch einen Sohn jenes Franz Freudenhammer, aber von der durch Tschackert mitgeteilten Begebenheit weiß er nichts.

8. Melanchthon an Hans Heinrich Herwarth (1456, f. 339).

(Wittenberg)

12. October 1546.

Empfehlung des Magister Johannes Crato von Breslau.

Dem erbar[n], weysen und fürnemen Herrn Hans Heinrich Herwarth,¹⁾ Burgern zue Augsburg, meynem gonstigen Herrn.

Gottes genade durch seynen eingebornen Son Jesum Christum unsern Heyland zuvorn, erbarer, weyser, fürnehmer und gonstiger Herr: Wiewoll ich in dieser betrübten zeytt von wegen des schrecklichen krigs E W nicht gern mit meynen schriften bemühet habe, so hat mich doch der wolgelarte Magister Joannes Crato, meyn gutter freundt, zu diesem schreyben vermocht, der in hoffnung, es würde E W angenehm seyn. Bitt also, E W wolle daran kein ungünstig mißfallen haben.

Nue ist gedachter Magister Crato E W selbst bekandt, daß er meynes zeugnus nit bedarff, und befindett E W selbst, daß er mit gaben ingenii und loblichen kunsten woll geziehret ist. Gleichwoll damitt E W das besser wissen, daß er von wegen seyner thugendt und studien in diesen universi[te]ten und landen woll geachtet ist, hab ich E W freundlich berichten wollen, daß er viel Jhar in beyden universi[te]ten Leypzigk und Wittenberg²⁾ in sprachen und gantzer philosophia also woll studirt hatt, daß er vielen andern wollgelarten fürgezogen worden, hatt auch andere nützlich unterwisen³⁾ und ist ettlich Jhar bey dem Ehrwürdigen Herrn Doctor *Martino Lutero* am tisch gewesen und hatt mit dem ehrlichen hochgelarten Herrn *Joachimo Camerario* und mit mir besondere gemeinschaft gehabt. Und dieweil er in philosophia und Mathemati[c]a ein solche ubung hatt, hatt er eynen gutten weg zue der loblichen Kunst der Medicin, darinnen er auch einen gutten anfang und verstandt hatt. Darumb hoff ich, E W wolthat werde an ihm sehr woll und nützlich bewahrt sein, und ist ein solcher Man, der zuegleich thug-nd liebett, Gott recht erkennet und in Medicina recht gelart ist, warlich eyne schöne zier und nützliche person in diesem schwachen leben. Darumb bitt ich, E W wolttten, wie Sie angefangen, bemeltem Magistro *Crato* günstige hülff thun. Das wirdt Gott gefellig sein und, wie zue hoffen, vielen menschen nützlich, welchen er durch seyne kunst, mit der zeytt, das Leben erhalten wirdt. Und wiewoll in diesem schrecklichen krig die studia von vielen weniger geachtet werden, so weiß doch E W, daß man studia artis Medicae allzeit bedarff.

So hoff ich, Gott werde diesem krig ein genedig ende geben, damit seyne erkandnuß nichtt auff erden verlesche. Und obgleich straffen durch das menschliche geschlecht zue jeder zeytt gehen, so wirdt doch Gott diesen kirchen, da er recht angeruffen wirdt, die straffe lindern. Derselbige almechtige Gott wolle E W und die Ewren und die lobliche christliche stadt Augsburg allzeytt genediglich bewahren. Dat. 12. Octob. Anno 1546.

Ewer [Weisheit] williger

Philippus Melanthon.

¹⁾ Der Güte des besten Kenners der Augsburger Reformationgeschichte, Prof. Dr. Fr. Roth, verdanke ich die Mitteilung, daß Johann Heinrich Herwart (aus der berühmten Patrizierfamilie der Herwart in Augsburg) 1548—1568 Mitglied des Stadtgerichts sowie Ratsherr in seiner Vaterstadt bis zu seinem Tode war, der am

28. Juli 1583 erfolgte. Melanchthons Bitte um Unterstützung Cratos blieb nicht ohne Erfolg, vgl. Gillet, Crato von Crafftheim I (1860), S. 63; Crato widmete dem hier genannten Hervart im J. 1557 eine seiner medizinischen Schriften. Übrigens findet sich im C. R. VI, 221, schon ein lateinisch geschriebenes Empfehlungsschreiben Melanchthons für Crato an denselben Augsburger Ratsherrn vom 26. August 1546. Crato trat in jener Zeit von Leipzig aus über Nürnberg und Augsburg seine Reise nach Italien an, wo er sich einige Jahre aufhielt und in Padua die Doktorwürde erwarb. Melanchthon schrieb ihm damals unter demselben Datum (im C. R. ist irrig 25. Aug. gedruckt statt 26. Aug. (VI, 221) wie auch in dem Br. an Camerarius VI, 220, No. 3542), daß er das Empfehlungsschreiben an Herwarth in einer Abschrift ihm übersende. Mir will es nun scheinen, als ob Crato nach Kenntnisnahme von dem Briefe Melanchthon gebeten habe, lieber deutsch zu schreiben, und diesem Umstand verdanken wir dann die obenstehende warmherzige Epistel Melanchthons. In diesem Falle war ja auch das warme Lob des Empfohlenen vollauf berechtigt; auf wenige seiner Schützlinge konnte Melanchthon später mit so großem Stolz und solcher innern Freude sehen wie auf diesen Mann, der seine Hoffnungen, daß er der leidenden Menschheit zum Segen sein werde, in der glänzendsten Weise erfüllte und in seinen theologischen Anschauungen ganz auf Seiten Melanchthons stand als Gegner der Gnesiolutheraner. — *) Über Cratos Studienjahre in Wittenberg (1534—1535 und 1536—1544), in Leipzig (1544*)—1546) und in Italien (1546—1550) berichtet eingehend Gillet a. a. O. I, S. 53—63. — *) 18. Okt. 1543 wurde Crato in das collegium facultatis artium aufgenommen (Köstlin, *bacc. etc.* 1538—1546 (1890), S. 21).

*) Nach Gillet I, S. 61, und den dort angeführten Briefen Melanchthons vom 11. März 1543 (C. R. V, 56) und Luthers vom 27. Juli 1543 (de Wette V, S. 576) könnte es scheinen, als ob Crato schon in diesem Jahre nach Leipzig gegangen sei; er ist aber erst im S. S. 1544 unter der *natio Polonorum* eingeschrieben worden (Erler, *Matrikel der Universität Leipzig I* (1895), S. 649).

9. Melanchthon an den Herzog (Ulrich) von Württemberg (1457, f. 355).

(Nordhausen)

5. Juni 1547.

Antwort auf ein Schreiben des Herzogs, der ihm eine Professur in seiner Landesuniversität angeboten hatte. Melanchthon erklärt, daß er nicht abgeneigt sei, eine solche Berufung anzunehmen.¹⁾

Illustrissimo principi Duci Wirtembergensi.

Gottes genade durch seynen eyngelbornen son, Jesum Christum unsern Heyland, zuevorn. Durchlauchtiger, hochgeborner, genediger Fürst und Herr, E. f. g. genedige schrift und erforderung hab ich in unterthenigkeit alhie zue Northausen in Düringen empfangen. Den bald im anfang dieses erbermöglichen kriegs ist der Universitet personen zue Wittenberg befehl geschehen, sich aus der stadt zue machen, dieweil Krigsvolk darein geleyet worden; also ist gemelte Universitet, die warlich zimlich geordnet und mit allen loblichen kunsten gezieret gewesen, den vergangenen Winter zuerstreuet worden. Nachdem nue E. f. g. nicht allein mich, sondern auch mehr personen genediglich erfordern, dank ich E. f. g. in unterthenigkeit und will dieses E. f. g. genediges gemütt andern ehrlichen gelarten Männern, die zum teil noch in Wittenberg, zum teil in die Mark gereiset sind, förderlich anzeygen, und wiewol mein vorstand geringe ist und ich nue durch allerley betrübnuß schwach worden bin, auch an etliche ort sonst erfordert, so will ich doch gleichwol mit Gottes Hülfe in E. f. g. land zue Studtgart oder Tübingen für künftigem Herbst ankommen und solche meyne ankunft E. f. g. untertheniglich anzeygen, anzuhoren, zu welcher arbeit ich in E. f. g. Universitet zue brauchen seyn solt. Den so es ein professio und arbeit were, darzue ich tüchtig, ists war, das ich mit aller treu Gott und der Christlichen Kirchen in eyner solchen Christlichen Universitet am liebsten dienen wolt. Es sind durch gotts gnaden die Studia schön in diesen Landen angericht gewesen, wiewol etzliche nicht geringe gebrechen dabey angeklebt, und ist der unselige krieg dareinkommen aus blinden ursachen, die ich selbs nit gründlich weis, dadurch sie sehr verloschen worden. Der Almechtige Gott wolle genediglich die grosse straf lindern und in gantzer Teutscher nation widerumb fridliche und selige regiment geben und genad vorleyhen, daß rechte lehr und

anrufung und ehrliche zucht erhalten werde und auf die nachkommen erben möge. Dazue wolle E. f. g. alß ein hochloblicher Furst, wie sie anher loblich gethan, die armen studia genediglich schutzen und fordern. Das wird Gott ohn Zweyfel genediglich belohnen und wirdt dagegen die zeitlichen Strafen, die in diesen letzten zeyten der welt mancherley fürfallen, lindern und ihme fort und fur ein Erbe und Kirche in E. f. g. landen samlen. Wie es jetzundt in diesen landen stehet, hab ich in beygelegten Zettel vorzeichnet. Hiemit sey E. f. g. dem lieben Gott befohlen. Geben am 5. tag Junii Ao 1547.

E. F. G.
untertheniger
Philipp Mel(anthon).

¹⁾ An demselben Tag schrieb Melanchthon an den Rektor der Lateinschule in Mansfeld, Martin Seidemann, daß er von der Tübinger Universität berufen sei und auf diesen Ruf antworten wolle, drückt aber dabei schon aus, wie er mit allen Fasern seines Herzens an Wittenberg hänge (C. R. VI, 559). Auch in den Briefen an Augustin Schurf (13. Juli 1547, C. R. VI, 599) und an Camerarius (VI, 732, 24. November 1547) erwähnt er, wie er sich mit dem Gedanken getragen habe, in die Heimat zurückzukehren, verschweigt aber auch nicht, wie schwer es ihm werde, sich von Wittenberg zu trennen, und was für Bedenken ihn von der Annahme des Rufes abhielten. Im Stillen hoffte Melanchthon jedenfalls schon in dem Augenblicke, als er den Brief an den Herzog schrieb, eine Wiederaufrichtung der Wittenberger Hochschule (vgl. den einen Tag später (6. Juni 1547) geschriebenen Brief an Fachs (Krause, Melanthoniana (1885), No. 31, S. 116)) und erteilte dem Herzog eine halbe Zusage wohl nur, um sich und seiner Familie für den Fall, daß sein Herzenswunsch nicht in Erfüllung ging, eine Zuflucht zu sichern. Daß die zustimmende Antwort Melanchthons nach Württemberg gelangt ist, geht aus einem Briefe Butzers an A. Blaurer, 27. Juni 1547, hervor: ... Philippum nostrum suspectant Tubingae et dicunt operam suam addixisse Duci ... (güt. Mitteil. d. H. Prof. D. Smend in Straßburg). Zu der ganzen Frage siehe Schmidt, Melanchthon (1861), S. 471, und C. Christmann, Melanchthons Haltung im Schmalk. Kriege (1902), S. 140 ff., wo aber S. 142 Tübingen mit Heidelberg verwechselt zu sein scheint.

10. Erasmus von Minckwitz ¹⁾ an Melanchthon (1458, f. 61 b).

Schwabach

14. Juli 1547.

Mitteilungen über die Behandlung der gefangenen Fürsten, die Aussichten auf das Ende der Haft, die schroffe Ablehnung der Bitte des Kurfürsten, ihm das Anhören lutherischer Predigten zu gestatten, über eine Unterhaltung mit Ant. Granvella und den künftigen Reichstag in Augsburg.

Clarissimo viro domino *Philippo Melanthoni* praeceptoris suo observando.

S. Cum intelligerem a *Vito Theodoro* ²⁾ gratum tibi futurum esse, si de *Electore captivo* aliquid ad te perscriberem, officii mei esse putabam hanc ineundae apud te gratiae occasionem non amittere.

Princeps igitur valetudine utitur satis commoda et liberaliter vivit, suis autem sumptibus. Procures *Caesariani*, imo et milites gregarii admiranda ipsum prosequuntur benevolentiae significatione, virtutem eius summis laudibus extollunt indignumque esse hac calamitate iudicant, de cuius auctoribus ea loquuntur, quae mihi quidem videntur esse verissima nec tibi puto esse incognita. De custodiae severitate multa remissa sunt. *Macedo* ³⁾ longe custoditur accuratius, a quo pilularii nec die nec noctu recedunt, quod ipse fert indignissime, quamvis eo aliud nihil efficiat quam quod molestiam sibi auget. Nuperque cum ad curram *Electoris* accederet, in haec verba prorupit: male me habet, quod tam otioso sis animo, cum ego vehementer sim sollicitus et anxius; cui respondit *Electo*r: nihil causae est, cur perturber, cum conscientiam habeam quietam et spem auxilii certissimam in nomine domini. Ac profecto tanta est hominis in his aerumnis animi moderatio ac tolerantia, ut praesentia Spiritus Sancti manifeste appareat. Nullum nec verbis

nec vultu ostendit impatientiae aut vindictae cupiditatis signum. Qua in re haud dubie summopere adiuvarum piorum precibus. Multos cotidie video, qui acerbius ferunt unius oviculae quam ille avitae dignitatis et tot opum libertatisque amissionem. Christum precor, ut hanc mentem perpetuo conservet.

De liberatione ipsius nihil mihi, quin nec ipsi aliquid constat; non desunt summae auctoritatis homines et qui se intelligere sententiam Caesaris existimant, quorum opinione conventu proximo libertatem recuperaturus sit. Sed ego aliter sentio. Neque enim *Macedo* tam cito dimittetur neque noster sine ipso, ne gravius offendatur *novus Elector*.⁴⁾ Praeterea nulla apparent indicia, unde coniectura fieri possit *Caesarem* tam esse placatum, qui captivum ad hoc usque tempus vix semel aspectu, nullo autem verbo dignatus est ac multa fortassis facere cogitur non suo arbitrio, sed in gratiam aliorum, quorum voluntates a se alienatas esse minime velit, praesertim nondum penitus confecto, quod animo concepit, negotio. Itaque vereor, ut tam brevi liberetur, quam plerique opinantur. Utinam id falso existimem. Nusquam enim erravero libentius non solum *Electoris* causa, sed et mea, cui persuasit, ut me adiungerem exilii comitem, in quo superat omnes molestias, quae certe sunt gravissimae, quod in dies copia mihi conceditur intuendi rarum illud Christiani principis exemplum, quod ubique secum circumfert et spectandum omnibus exhibet, quasi id dedita opera agat, ut eos reipsa doceat, quomodo ferre debeant afflictiones, qui se Christianos profitentur. Interim tamen non de libertate recipienda despero, quam vel invitum tandem restituet *Carolus*, cum cor regis sit in manu domini.

Contionibus sacris nobis interdictum est. Et cum nuper adirem *Episcopum Atrebatensium*⁵⁾ rogaremque nomine captivi, ut liceret ipsi audire verbum Dei a *Christophoro Hoffmanno*,⁶⁾ ille respondit *Imperatorem* nequaquam permissurum; nam rem fore apud Hispanos pessimi exempli nec nos laturos, ut in aula nostra religio, quam *Caesar* probat, doceretur observareturque; quin potius reiiciendum esse hoc negotium ad concilii iudicium. Postea subiecit et te et *Bucerum* multa edidisse, quae nec ipsi vera esse existimetis, sed tantum ad promerendum favorem populi. De te respondi moderate, ut necesse erat. De *Bucero*, cuius scripta non legi, tacui. Tum ipse, Imo, inquit, certum est *Bucerum* nihil omnino credere, sed nimis esse philosophum. Verum cum mei muneris non esset de ipsius iudicio disceptare accuratius, relicta quaestione ab eo iniecta dixi me relaturum responsionem ad captivum sicque discessi.

Conventus *Augustae* celebrabitur, si omnino hoc anno futurus est. Nondum enim editae sunt literae, quibus Status Imperii convocari solent. Formula quaedam *Bambergae* impressa est, quae adhuc occulitur, unde aliquo modo conici potest, quae sit propositurus *Caesar*, videlicet ut ea perficiantur, quae *Vormatiae* et *Ratisponae* annis superioribus sunt inchoata; item, quomodo communia gravamina Imperii avertantur et tyrannica facinora quorundam contra suam maiestatem et obediens Status suscepta et, quae in posterum quoque moliri queant, exstirpentur. Haec fere sunt, quae in deliberationem ventura esse formula ostendit, verbis quidem pauca, sed re amplissima, ut pro tua prudentia facile intelliges. Bene et feliciter vale. Datae raptim *Scwabachii* die Jovis post *Margarethae* 1547.

T. Erasmus Minguius.

⁴⁾ Erasmus von Minckwitz, einer von den 9 Söhnen des kurf. sächs. Hofmeisters Caspar von Minckwitz zu Drehna bei Sonnenwalde in der Niederlausitz (Arch. f. sächs. Gesch. X (1872), S. 282), stud. in Wittenberg (imm. S. S. 1526 unter Just. Jonas, s. Förstemann, album acad. Viteb. S. 127), dann in Padua, wo er Doktor beider Rechte wurde und auch das Amt des Rektors der Universität bekleidete (A. Beck, Jo. Friedr. der Mittlere (1858), II, S. 140). Als Rat des Kurf. von Sachsen wird er 1543 genannt und bald zu wichtigen Geschäften herangezogen, so 1546 zu Verhandlungen mit Moritz. Daß er den gefangenen Kurfürsten begleitete, sagt auch Beck a. a. O.,

I, S. 42. Er wurde aber vom Kurfürsten, der auch in der Gefangenschaft die ihm gebliebenen Länder regierte, öfters zurückgesandt und war besonders 1548 an den Ausgleichsverhandlungen zwischen den Ernestinern und Moritz beteiligt (Ißleib im Neu. Arch. f. Sächs. Gesch., Bd. 24 (1903), S. 264 ff.) sowie später an den endgültigen Abmachungen des Naumburger Vertrags (1554), s. Beck a. a. O., I, 133. Im J. 1550 wurde er Kanzler. Sein Tod fällt in d. J. 1562. Aus diesem Briefe und dem folgenden geht hervor, daß er ein treuer Verehrer Melanchthons blieb, während sonst die Stimmung in den Hofkreisen durchaus melanchthonfeindlich war. Liter. über ihn hat noch zusammengestellt O. Clemen, Beitr. z. Reformationsgesch., II (1902), S. 107. — ²⁾ *Vitus Theodorus* oder Veit Dietrich, einer der treuesten Freunde Melanchthons in Nürnberg (1507–1549) (von Melanchthons Briefen an ihn sind 236 erhalten), Prediger an der Sebalduskirche, s. Hauck RE.³, Bd. 4 (1898), S. 653. — ³⁾ Macedo ist der Landgraf Philipp von Hessen. — ⁴⁾ Moritz von Sachsen. — ⁵⁾ Der sprachkundige, noch jugendliche Bischof von Arras, Anton Perrenot von Granvelle (1517–1586), nebst seinem Vater Nik. Granvelle staatsmännischer Berater des Kaisers Karls V. im Schmalk. Kriege.

⁶⁾ Trotz angestrengter Bemühungen und gütiger Unterstützung durch H. Pastor D. Knaake und H. Archivrat Mitzschke ist es mir nicht gelungen, den Lebensgang dieser Persönlichkeit, die ihrer Zeit auf den Kurfürsten Joh. Friedrich einen starken Einfluß ausgeübt haben muß, mit Sicherheit festzustellen. Das Folgende kann also nur als ein Versuch gelten, in die verworrene Überlieferung Licht zu bringen. Christoph Hofmann aus Ansbach ist am 7. Aug. 1520 in Wittenberg immatr. (Förstemann, alb. acad. Viteb., S. 96) und errang dort am 19. Juli 1521 die Würde eines baccal. bibliae (Förstemann, liber decanorum . . (1838), S. 25). Im folgenden Jahre (seit 10. Aug. 1522) wurde er evangelischer Prediger zu Kitzingen, der erste, der hier nach der Weise Luthers (ein Brief von diesem an ihn aus dem Jahre 1522 bei de Wette II, S. 276, No. 454) predigte, doch schon 1527 mit dem ihm inzwischen übergeordneten Pfarrer M. Martin Meglein vertrieben, als Markgraf Casimir sich wieder der katholischen Sache zuwandte. Er „reiste wiederum hinein gen Wittenberg zum D. Martin Luther und zum Philipp Melanchthon, die ihn wohl kannten und sehr lieb hatten“ (aus einer zeitgenössischen Chronik bei G. Buchwald, Gesch. d. evang. Gemeinde Kitzingen (1898), S. 22–25). Über seine weitere Zukunft steht nur fest, daß er im J. 1536 zum Pfarrer von Jena ernannt wurde (Br. von ihm an den Kitzinger Rat bei Buchwald a. a. O., S. 25). Ich vermute nun, daß er in der Zwischenzeit Prediger zu Herzberg/Elster war; vergleiche C. R. III, S. 5 und 11, Briefe von Melanchthon an Justus Jonas, 1. und 13. Januar 1536, aus denen sich ergibt, daß der bisherige Jenenser Pfarrer Anton Musa sein Amt aufgegeben hatte, ein Christoph in Herzberg auch schon zum Nachfolger gewählt war, daß aber Musa, weil er noch kein neues Amt gefunden hatte, seine Stellung in Jena behalten wollte. Melanchthon unterstützte diesen Wunsch und suchte den Herzberger Christoph (ein M. Christoph wird dort 1529 bei der Visitation erwähnt (Pallas, Gesch. d. Stadt Herzberg (1901), S. 272)) zum Verzicht auf die Berufung nach Jena zu bewegen, wie es scheint, erfolglos. Ob Hofmann schon 1536 sein Amt in Jena angetreten hat, erscheint allerdings fraglich, da sein Vorgänger Musa noch im Mai 1537 in Jena war (Br. von ihm an Steph. Roth vom 22. Mai 1537, erwähnt bei O. Clemen, Beitr. zur Reformationsgesch. I (1900), S. 78). Von Melanchthon sind 6 Briefe an Hofmann erhalten, die sämtlich in die Jenaer Zeit fallen. Ihre Datierung ist freilich unsicher; das Datum des einen Briefes (C. R. V, 281, No. 2842) hat Knaake richtiggestellt in den Theol. Stud. u. Krit. (1897), S. 167 ff.: er ist 1540 geschrieben, nicht 1544. Aus den Briefen geht hervor, daß Hofmann besonders wegen Herausgabe seiner theologischen Schriften (über diese siehe Knaake a. a. O., der auch einen Brief des Kurfürsten an Luther über Hofmann vom 30. Aug. 1539 (Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 328) dabei heranzieht) mit den Wittenbergern in Briefwechsel stand. Die Stellung in Jena kann er nur bis in das Jahr 1545 bekleidet haben, da am 23. Juni 1545 Martin Görlitz (bis dahin in Braunschweig (Vogt, Bugenhagens Briefwechsel, S. 330, druckt noch einen Brief des Görlitz aus Braunschweig ab, dat. 11. Juni 1545)) Pfarrer zu Jena wurde (A. Beier, Syllabus Rectorum etc. Jenae 1659, S. 503). Dann muß Hofmann Hofprediger des Kurfürsten Joh. Friedrich geworden sein (in Weimar?) Als solcher veröffentlichte er 1546 „Eine Vermahnung . . Luthers an alle Pfarrherrn“ und 1548 zwei Rechtfertigungsschriften für das Vorgehen des Kurfürsten und Landgrafen gegen den Kaiser (gerichtet gegen das Buch eines gewissen Joh. Treulinger); diese Schriften sind abgedruckt von Hortleder, von Rechtmäßigkeit des teutschen Krieges (1645) II, S. 101 ff. und S. 193 ff. In den letzteren bezeichnet er sich als churf. sächs. Heer- und Hofprediger. Als solcher übte er nach Ratzebergers Urteil einen unheilvollen Einfluß auf den Kurfürsten aus, ja Ratzeberger schob ihm neben einigen Wittenberger Theologen und kurf. Räten geradezu die Schuld an dem Ausbruch des Schmalkald. Krieges zu (Neudecker, die handschr. Gesch. Ratzebergers (1850), S. 15 und 159). Nicht Aurifaber (Beck, Jo. Friedr. d. Mittl., II, S. 140), sondern Hofmann begleitete 1547 den Kurfürsten auch in die Gefangenschaft und muß im Januar 1548 noch bei ihm in Augsburg gewesen sein (Vorr. zu der oben erwähnten Gegenschrift gegen Treulinger). Als auf Befehl des Kaisers die Umgebung des Kurfürsten abgedankt wurde, weil dieser die Annahme des Interims hartnäckig

verweigerte, mußte auch er ihn verlassen (Vogt, Bugenhagens Briefwechsel (1888), Veit Dietrich an Bugenhagen, 12. Juli 1548: *Concionator Christophorus aula et urbe pulsus est, principi libri adempti etc.*) und wandte sich wahrscheinlich zu den Söhnen des Kurfürsten nach Weimar. Hier soll er schon am 25. Mai 1548 die Erklärung der Weimarerischen Geistlichen gegen das Interim (Beier a. a. O.) unterschrieben haben. Die Nachrichten über sein weiteres Leben sind nicht zu entwirren. Am wahrscheinlichsten ist, daß er wieder nach Jena ging, wenn auch wohl ohne amtliche Stellung, und hier gestorben ist (G. A. Wette, *Evangel. Jena* (1756), S. 68 f.) Andere (wie G. L. Schmidt, *Justus Menius II*, S. 35) lassen ihn Rektor in Saalfeld sein, wo allerdings ein M. Christoph Hoffmann 1548 den Schuldienst angenommen hat (Wagner, *Chronik der Stadt Saalfeld* (1864), S. 396), dann Pfarrer in Hardisleben, in Penig, 1549–58 in Jena und endlich Hofprediger in Mecklenburg, wo er 1576 gestorben sei. Aber ein Christoph Hoffmann ist erst 1562 in Penig Pfarrer geworden, und von ihm berichtet Dietmann, *Die Priesterschaft im Kurf. Sachsen*, Bd. 3 (1752), S. 497, die eben genannten Daten mit Ausnahme der Anstellung in Jena. Nach ihm stammte dieser auch aus Altenburg (in Wittenberg imm. W. S. 1539–40 Christoph Hoffmann Aldenburgensis). Vielleicht ist die Behauptung von A. Beier (a. a. O., S. 954) nicht ungegründet, wonach dieser Christoph Hoffman ein Sohn des ehemaligen kurf. Hofpredigers gewesen ist. (Nach Schmaltz, *Gesch. d. Hofgemeinde zu Schwerin* (1903), S. 18, starb der Mecklenburger Hofprediger schon i. J. 1570.)

11. Erasmus von Minckwitz an Melanchthon (1458, f. 472).

(Torgau)

20. Januar 1548.

Bezeugt seine Verehrung für Melanchthon, billigt dessen Rückkehr nach Wittenberg, spricht von dem hohen Wert astrologischer Studien.

Domino Philippo Melanchthoni Erasmus a Minckwitz. S. D. Si causam huc redeundi nullam habuisssem, tamen me tam longi et difficilis itineris minime poeniteret, postquam intellexi tibi reditum meum fuisse gaudio et te acquievisse aliquantulum me conspecto,¹⁾ id quod literis tuis, quas heri accepi, humanissime mihi tribuisti, de qua erga me praeclara tua voluntate gratias tibi ago rogoque, ut me in eorum numero apud te esse permittas, qui te ex toto animo sincere et amant et venerantur. Quantopere autem Dei gloria et ecclesiae iuventutisque studia curae tibi sint, monumenta tua atque assidui labores luculenta satis sunt testimonia, quin etiam periculorum, quae tibi ruginis minatur diabolus, acerbitas, quae ut effugias, Deum aeternum, patrem domini nostri Jesu Christi, ardentibus precibus oro. Itaque ad *Albim* te rediisse statim ab initio non invitatus audivi deque ea remigratione quid mihi videatur, et literis et coram tibi exposui nec muto sententiam, quam probaturos spero pios et aequos iudices omnes, quibus vera religio et, ne studia temere dissipentur, cordi est. Nam reliquorum iudicia aut calumnias potius contemnendas esse censeo, et sicubi res postulabit, non deerit tibi hoc in negotio officium meum. Pro *Cardano*²⁾ gratiam tibi habeo; munus est regia munificentia dignum nosque beatos esse iudico, si in tanta imperiorum conversione abesse et latere in his umbraculis philosophiae possumus. Et optandum sane erat, ut scribis, optimum principem nostrum non prorsus contempsisse haec ipsa *φιλοσοφούμενα* aut paruisse consilii eorum, qui a (!) hoc doctrinae genere omnino abhorrebant. Nam fortassis pleraque aliter gesta fuissent et exitum habuissent minus calamitosum. Sed animadverto hunc esse ordinem rerum, ut, qualis eventus esse debeat, talia etiam consilia arripiantur ac mitigationem calamitatum eius a Deo aeterno expecto. Bene et feliciter vale. Die 20. Januarii 1548.³⁾

¹⁾ Melanchthon weilte Ende Dezember und Anfang Januar in Torgau, um mit dem 1. Rate von Moritz, Kommerstadt, und Moritz selbst über die Neudotierung der Wittenberger Universität zu verhandeln (C. R. VI, 757, Anm.). Hier traf er mit Minckwitz zusammen, der jedenfalls in Angelegenheiten des gefangenen Kurfürsten an Moritz gesandt war. Über das wohlwollende Urteil von Minckwitz, betr. Melanchthons Haltung in der Universitätsfrage, mit dem Minckwitz am ernestinischen Hofe allerdings wohl so ziemlich allein stand, war Melanchthon natürlich sehr beglückt (vgl. auch seine Briefe an den Torgauer Rektor Crodel, VI, 776. 778. 792: 9., 12. und

22. Januar 1548). — ²) Wahrscheinlich eins von den astrologischen Werken des Mailänder Arztes und Mathematikers Hier. Cardanus (1501--1575). Melanchthon huldigte dem astrologischen Aberglauben sehr stark und war der Überzeugung, daß dem gefangenen Kurfürsten sein Unglück nicht zugestoßen wäre, wenn er auf die in der Stellung der Sterne bei seiner Geburt liegenden Mahnungen geachtet hätte (VI, 568). — ³) Orig. d. Br. in Landeshut.

12. Melanchthon an Jacob (Camenicenus) (1458, f. 379 b).

24. October (1550).

Gottes Wort gewährt Trost in den Nöten der Zeit; Mitteilung über die Ereignisse vor Magdeburg.

Venerando viro eruditione et virtute praestanti D. *Jacobo* pastori ecclesiae Dei in oppido Boemiae *Saca*, amico suo colendo.¹⁾

S. D. Venerande vir. Cum post reditum ex Babylone inermis multitudo ad ruinas Jerosolymae convenisset nec aut moenibus aut praesidiis se adversus latrocinia tueri posset: consolatur filius Dei Zachariam inquiens: Ego ero murus igneus, item: Non in exercitu nec in robore, sed in spiritu meo, dicit Dominus.²⁾ Ita et nunc filius Dei suam ecclesiam, ubicunque est, proteget. Alii minis monarcharum moventur, ut metuant funditus deleri ecclesiam; alii propter civitatum arces et hos novos tumultus novas spes habent. Nihil horum respiciamus, sed intueamur illas divinas consolationes et tranquillis mentibus ac bona cum spe propagemus veram doctrinam. Haec de bello *Saxonico* scribenda esse duxi, quae certissima sunt; historica non libet scribere. Neque quicquam gestum est, quod magnum momentum ullam in partem afferat. Miseri rustici trucidati sunt,³⁾ et quocunque futura est inclinatio, magna barbaries metuenda est eorum, qui vincent. Nos igitur ecclesiam Deo commendemus. Bene vale. Die 24. Octobris.

Ph. M.

¹⁾ Mit dem Pastor Jacob Camenicenus in Saaz wechselte Melanchthon in den Jahren 1550—51 Briefe, siehe den index zum C. R. X, 346. Falsch eingereiht ist der Brief VII, 659 (No. 4791), 11. Sept. 1550; er ist geschrieben die solstitii aestivi, also am 11 (?). Juni. Camenicenus wurde 1551 von Ferdinand abgesetzt und eingekerkert. Nach seiner Befreiung wandte er sich nach Wittenberg (imm. am 11. Januar 1552 (Förstemann, alb. acad. Viteb. S. 273)). Melanchthon bat Jo. Forster (VII, 906, 7. Januar 1552), sich seiner anzunehmen. Am 28. Juni 1552 wurde er mag. (Köstlin, bacc. etc. (1548—1560) (1891), S. 13) als erster von 24; dabei hielt er eine Rede (C. R. X, 821); die dazugehörige responsio, von Jo. Forster, steht im cod. 1458, f. 383 b (nicht im C. R.), wie überhaupt alle Schriftstücke über Camenicenus aus den Monauschen Abschriften stammen. Am 1. Juli 1552 wurde ihm ein Zeugnis ausgestellt (VII, 1018), was auch in dem Br. an Collinus vom 30. Juni 1552 erwähnt wird. S. noch Loesche im Jahrb. d. Gesellsch. f. d. Gesch. d. Protest. in Österreich, 18. Jahrg. (1897), S. 22. — ²⁾ Derselbe Gedankengang mit der Sacharjastelle (c. 2, 9 und c. 4, 6) kehrt in den Briefen an Dan. Stibar und Hier. Baumgartner wieder (VII, 680, 24. Okt. 1550). — ³⁾ S. C. R. VII, 674 den Abschnitt „Von Sachsen“.

13. Melanchthon an Crato (1456, f. 360).

4. December 1550.

Glückwunsch zur Hochzeit Cratos.

Clarissimo viro eruditione et virtute praestanti D. *Joanni Cratoni*, Doctori artis medicae et philosophiae verae cultori, amico suo carissimo.

[zu presla]

S. D. Doctissime vir et amice carissime. Exemplumque Dei quisque est in imagine parva, inquit poeta. Nec vero dubium est virtutum notitias mentibus nostris insitas esse, ut agnoscamus, qualis sit Deus, et hunc archetypum mores nostri exprimant. Ita Deus et castitatis leges sanxit, ut agnoscamus eum esse mentem castam et huius virtutis cogitatione eum ab immundis naturis

discernamus. Ideo castitatem et amemus et tueamur: quod cum facias, pietas tua Deo grata erit et hunc ipsum Deum castum, aeternum patrem domini nostri Jesu Christi, conditorem humani generis et foederis coniugalis auctorem oro, ut te et honestissimam sponsam tuam servet incolumes et vos regat et tribuat vobis coniugium faustum, felix et fecundum. Honestissimae tuae sponsae mitto γαμήλιον argenteum, casti principis effigiem et defensoris coniugii. Tibi versus mitto ac volo inter nos perpetuam amicitiam esse. Bene vale et rescribe, an has literas acceperis. 4. Decemb. 1550.

Philippus.

Πνεῦμα ἐὼν θεὸς ἄδιος καθαρὸν τε καὶ ἁγνόν
τῶν ἁγνῶν δέχεται ἱερὰ μοῦνα φρενῶν.
Ἀγγελίαν καὶ ἔταξε νόμοις σεμνοῖσι γάμοιο
τιμήσεις θεὸν οὖν ἐν γάμῳ εὐσεβέως.

Aliud

Pectus ut in sponso flammaram incendia sentit,
Qui vero sponsae flagrat amore suae:
Naturam sociam vero sic diligit igne
Filius aeterno de genitore satus,
Induit immoto quam foedere, quo sibi nostrum
Fraterno pariter iunxit amore genus.
Jura tori Deus exemplum cum foederis huius
Esse velit, caste praecipit ipsa coli.

Philippus Melanthon. Anno 1550.¹⁾

¹⁾ Diese Verse sind gedruckt im C. R. X, 645 mit dem falschen Datum 1559 (schon richtig gestellt von Gillet a. a. O. I, S. 67) und X, 649. — Das Dankschreiben Cratos an Melanthon vom 22. Dezember 1550 befindet sich in der Landeshuter Kirchenbibliothek. Die junge Frau Maria, geb. Scharf, sandte zum Dank eine Goldmünze für Melanthon's Gattin.

14. Melanthon an den Rat der Stadt Hamburg (1458, f. 230).

Wittenberg

17. Januar 1551.

Bitte um Unterstützung des jungen M. Joh. Garcaeus.

Den Erbarn, Weysen, Farnemen Herrn Burgermeystern und Radt der löblichen Stadt Hamburg, meynen gunstigen Herrn.

Gottes gnade durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern Heilandt und wahrhaftigen Helfer zuevor. Erbare, weise, furnehme, gunstige Herrn. Der Son Gottes Jesus Christus, der uns den himlischen, gottlichen Rhadt von unser Erlösung gnediglich offenbaret hat, spricht unter andern vielen vorwarungen, das uns zur letzten zeyt grosse(r) unrüge und zerrüttungen auf Erden sein werden dan zuvor gewesen. Darbey aber gibt er auch trost, er wolle gleichwol seine Kirchen nicht vortilgen laßen und das dieselbige soll und wirdt bey denen bleyben, da reyne lehr des Evangelii geprediget wirdt. Dieses ist der hochste trost, den wir in diesen schrecklichen zerrüttungen haben mügen, das wir gleichwol wißen, das Gott bey uns bleybet und wo und wie wir ihn anrufen sollen und das die anrufung nicht vergeblich ist, das wir auch gewißlich Erben sein der ewigen Seligkeyt: in dieser gewißen Hoffnung sollen wir Christliche lehr fur und fur pflantzen und ist gottes wille, das die Regenten der armen Jugendt zum studio Hülfe thun.

Nun hat der wirdige Magister Johan Gahrtze,¹⁾ der euer Christlichen Kirchen neben andern auch treulich dienet, zwene Söne in studio, die beyde gottfürchtig und züchtig sindt und

lößlich studieren, und insonderheit hat der elter²⁾ in loblichen Kunsten und Christlicher lehr solchen grundt und verstandt, das er itzundt nutzlich erbeytet mit lesen und unterweisung anderer in sprachen und ehrlichen kunsten und zu hoffen, er werde zu erhaltung notiger und Christlicher lehr mit gottes gnade nutzlich dienen. Den er ist auch mit naturlichen gaben ingenii wolgezieret, und damit er des mehr ursach habe zu guter ubung, hat ihm die Universitet mit dem gradu magisterii ein ehrlich gezeugniß geben.³⁾ Nue wißen eur Erbarkeit des Vaters armuth und treue arbeyt in euer Kirchen. Derhalben bith ich gantz fleissig, euer Erbarkeit wolle ihn, gedachtem seinem Sohn, der gottfurchtig, wolgelehrt und guter sitten ist und itzundt in underweysung anderer nutzlich dienet, gunstiglich und veterlich laßen befohlen sein und im studio Hulf thun. Den euer Erbarkeit als weyse Regenten sehen, das solche arme Kinder als waisen Hulf bedurfen. Ich zweifel auch nicht, Gott gibt euer loblichen Stadt und Sach und den Euern für solche wolthaten friede und selige Regierung desto reichlicher, wie der Sohn Gottes gesprochen hat: Wer dem geringsten unter den meynen einen trunck waßer gibt umb der lehr willen, der wirdt gewißlich belohnung empfaßen. Derselbige warhaftige heilandt, der Sohn Gottes Jesus Christus, der für uns geereutzigt ist und wiederumb auferwecket uns zue regieren und zue helfen, wolle euer loblichen stadt, kirchen, euch und die euern gnediglich bewahren und regieren. Datum Wittenberg, 17. Januarii Anno 1551.

Euer Erbarkeyt
williger
Philippus Melanthon.

¹⁾ Über den älteren Joh. Garcaeus oder Gartzke (Geistl. in Hamburg 1534—43 und 1546—51, gest. 1558 als Sup. in Neubrandenburg) s. A. D. B., Bd. 8 (1878), S. 370. 3 Briefe Melanthon's an ihn sind verzeichnet C. R. XXVIII, S. 276, 1 Br. von ihm an Mel. steht C. R. IX, 11, 1 Br. von ihm an den König Christian III. von Dänemark (Hamb., 20. März 1552) bei A. Schumacher, Gel. Männ. Br. an d. Kön. in Dänem. I (1758), S. 365. Erwähnt wird er im C. R. VI, 115 und 117, VII, 845, VIII, 123 und 124, und Kawerau, Briefw. d. J. Jonas II (1885), S. 99. — ²⁾ Über Joh. Garcaeus d. Sohn (1530—74, gest. als Sup. zu Brandenburg) s. A. D. B. a. a. O., S. 370. Nicht erwähnt wird hier, daß er 1551—53 Lehrer in Leitmeritz gewesen ist (C. R. VII, 760, 844, 845 und VIII, 116); 1553 begleitete er 2 junge Studenten aus Leitmeritz nach Wittenberg (VIII, 116). Am 7. Juli 1554 wurde er in das Lehrerkollegium der philosophischen Fakultät aufgenommen (Köstlin, bacc. etc. (1548—60) (1891), S. 27). S. über ihn noch VIII, 415, und IX, 12. — ³⁾ mag. wurde er am 14. Aug. 1550, s. Köstlin, bacc. (1891), S. 10.

15. Melancthon an Crato (1456, f. 364b).

24. Juni (1551).

Dank dafür, daß Crato so treue Freundschaft halte; Mahnung zur Eintracht; Mitteilung von der Reise des Laelius Socinus; Angabe des Grundes, weshalb er nicht nach Breslau kommen konnte.

S. D. Doctissime vir et amice carissime. Et amore erga nos tuo et literarum assiduitate valde delector: quas enim ad *Paulum*¹⁾ mittis, communes esse ducimus. Quare tibi gratiam habeo, quod veteres amicos et hanc *μνησιν*²⁾ non negligis. Vides, quam taetrae distractiones multis in locis fiant. Haec ecclesiae vulnera ut sanet filius Dei, qui Samaritani imagine se pingit in historia evangelica, veris eum gemitibus oremus, et nos maiori studio coniunctionem nostram tueamur. Minus enim deformis est ecclesia, donec multi nostri ordinis sententiis et voluntatibus coniuncti sunt, et scis me saepe recitare versiculos a Platone citatos *Ὁ δὲ χριστὸς ἀγλαὸς οὐδ' ἀδάμας οὐτως ἀσπράττει πρὸς ὅπιν ὡς ἀγαθῶν δημοφράδμων νόμοις*.³⁾ Mitto tibi pagellas, et ut videas, qualia sint adolescentiae studia, et ut sis censor. Heri *Laelius Socinus*⁴⁾ iter ingressus est cum Polono et Pannonio quodam iturus *Pragam*; inde ad vos accessuros esse arbitror. Me

deliberationes de synodo detinuerunt, quominus ad vos accedere potuerim. Sed scribam D. Rubigallo.⁵⁾ Bene et feliciter vale. die Ioannis Baptistae. Philippus.

¹⁾ Vermutlich ist P. Eber gemeint. — ²⁾ Mit diesem Ausdruck bezeichnete Mel. gern die Universität. — ³⁾ Nach Plato Epist. I. — ⁴⁾ Über den Italiener Laelius Socinus (1525—62) und die hier erwähnte Reise über Prag und Breslau nach Wien s. Gillet a. a. O. I, S. 9, 110 f. und 156 f. — ⁵⁾ P. Rubigallus (= Rotenhan) aus Kremnitz in Ungarn wurde im W. S. 1536/37 in Wittenberg imm. (Förstemann, alb. etc., S. 163), wo er im ganzen 7 Jahre (C. R. V, 751) bis z. J. 1545 studierte. Unterbrochen wurde diese Studienzeit durch die Teilnahme an einer Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel, die er selbst in lat. Versen besang (Hodoeporicon itineris Constantinopolitani, Wittenberg (1544) mit einem Neuabdruck der schon 1537 von ihm veröffentlichten Querela Pannoniae ad Germaniam). Melanchthon, der ihn hoch schätzte, schrieb eine Anzahl von Distichen dazu (C. R. V, 564). Bei seinem 2. Aufenthalt in Wittenberg ließ Rubigallus i. J. 1545 noch einmal eine Epistola Pannoniae ad Germaniam drucken (die 3 Schriftchen sind auf der Breslauer Stadtbibl. vorhanden). Als er Wittenberg verließ, erhielt er von Mel. ein ehrendes Zeugnis (27. April 1545, C. R. V, 750). Im J. 1547/48 erscheint er dann als Hofmeister im Gefolge des poln. Grafen v. Tarnow auf dem Reichstag in Augsburg. Zu seiner Hochzeit in Breslau hatte Melanchthon sein persönliches Erscheinen schon zugesagt (C. R. VII, 761, Br. an Stigel, 31. März 1551), wurde aber, wie wir aus diesem Briefe erfahren, durch die Beratungen über die Beschickung des Tridentiner Konzils verhindert, seine Absicht auszuführen. Die Behauptung von Fraknoi, die Beziehungen Melanchthons zu Ungarn (1874), S. 34, daß Rubigallus Pfarrer in Schemnitz gewesen sei, beruht vielleicht nur auf einer irrigen Folgerung aus dem Br. an Staphylus (17. März 1550 im C. R. VII, 560). Rubigallus nahm vielmehr eine einflußreiche und angesehene Stellung in Schemnitz ein als reicher Bergwerksbesitzer und kgl. kais. Bergamtmann und wurde von Maximilian II. 1564 in den Adelstand erhoben. Der frühere Pförtner Rektor Gigas widmete ihm im J. 1568 „umb alter freundschaft willen“ seine „Predigt von Predigern und Zuhörern“. In der Volkssage lebte seine Gestalt fort auf Grund der Erzählungen von seinen riesigen Körperkräften (er soll einem wilden Ochsen, der ihn auf dem Wege zur Kirche in Lebensgefahr brachte, mit einem Hiebe den Kopf gespalten haben). Sein Tod wird in das Jahr 1578 gesetzt. Für seine beiden Söhne ließ er 1576, bevor sie ihre Studienreise ins Ausland antraten, von dem Geistlichen Gregor Meltzer zu Neusohl ein Glaubensbekenntnis in der Form eines Zwiegesprächs verfassen und drucken (Sam. Klein, Nachr. v. d. Lebensumst. ev. Pred. in Ungarn II (1789), S. 270). Der ältere Sohn Theodor (stud. 1576 in Padua) erscheint 1578 als Herr der seinem Vater vom Kaiser verpfändeten Herrschaft Deutsch-Lipscha (Klein a. a. O. III (1875), S. 165) und wird auch noch 1581 als Anführer der Schemnitzer Miliz gegen die Türken genannt. Der jüngere Sohn Paul starb schon am 5. März 1576 zu Baden bei Wien, wo ihm der Vater ein prächtiges, noch jetzt erhaltenes Denkmal setzen ließ. Das hier Mitgeteilte beruht fast vollständig auf dem Aufsatz von Jos. Bergmann in d. Sitzungsber. d. philos.-hist. Klasse d. Ak. d. Wsch. zu Wien, Bd. 32 (Jahrg. 1859), S. 259 ff.

16. Melanchthon an Crato (1456, f. 361).

10. September 1551.

Bitte um Unterstützung eines Stipendiengesuchs von Zach. Ursinus; vor Magdeburg scheine es zum Frieden zu kommen.

Clarissimo viro eruditione et virtute praestanti D. Joanni Cratoni, Doctori artis medicae et universae philosophiae, amico suo carissimo.

S. D. Clarissime vir et amice carissime. Saepe usurpo Basilii dictum quod scribit ad medicum Eustathium: *ἔστι μὲν οὖν καὶ πᾶσιν ὁμῶν τοῖς τὴν ἰατρικὴν μετιοῦσι φιλανθρωπία τὸ ἐπιτήδευμα.* Ego etiam addo *τὴν θεοσέβειαν εἶναι τοῦ ἰατροῦ ἐπιτήδευμα.* Etsi res tibi nota est, tamen et hanc Basilii vocem scire te volebam. Potes autem nunc declarare nobis et hac in re tuam humanitatem, quam scio eximiam esse. Adolescens apud nos est Zacharias Ursinus¹⁾ pauper, qui petit auxilium a senatu vestro. Oro igitur te, ut eum senatoribus commendes. Specimen ingenii ipsius mitto, ex quo et de eruditione et de naturae moderatione iudicium facere poteris. De republica nihil nunc habebam, quod nescire vos existimabam. De Parthenope spes est pacis. Deus regat et servet ecclesias harum regionum, quae certe sunt templum Christi. Bene valete. die 10. Sept. 1551.

Philippus.

¹⁾ Der spätere berühmte Heidelberger Theologe (1534—1583). Vgl. über ihn den Artikel von Gillet in Herzogs RE.³, Bd. 16 (1885), S. 238 ff., und Gillet, Crato etc., Kap. 6, 9, 10, 22 und 23. Das Bittgesuch Melanchthons hatte Erfolg. Am 27. Okt. 1551 dankte Ursin in lat. Versen Crato für die gewährte Unterstützung (Gillet a. a. O., I, S. 97).

17. Melanchthon an Crato (1456, f. 362).

7. December (1551?).

Mahnung zum Gottvertrauen; Wünsche für Quirinus Schlager; Geschenk und Gruß an Rubigallus.

S. D. Scio te in consideratione mirabilium eventuum medicationis multa cogitare et de physicis causis et de moderatore opifice, quem non dubitemus multa lenire in physicis causis: ἐν αὐτῷ γὰρ ζῶμεν καὶ νοούμεθα καὶ ἐσμέν.¹⁾ Itaque ab hoc ipso Deo conditore generis humani petamus auxilium. Hunc veris gemitibus oro, ut vires animi et corporis *Quirino*²⁾ confirmet, quem spero Deo curae esse, cum ecclesiis et discentibus benefecerit. Mitto tibi pagellam, quam desiderari in Erasmico opere significasti. Addidi et descriptionem recentis prodigii. Exemplum carminis dabis D. *Rubigallo*. Bene et feliciter vale. 7. die Decembr. Clarissimo domino *Rubigallo* salutem dices reverenter meis verbis. Scripsissem ei, si potuissem.

Philippus.

¹⁾ Apostelgesch. 17, 28. — ²⁾ Quirinus Schlager (1500—1560) hatte sich vom armen Bergschreiber durch glückliche Spekulationen zum reichen ungarischen Bergherrn emporgeschwungen. In Schemnitz gehörte er dem Rate an, bekleidete auch i. J. 1546 die Würde des Bürgermeisters, wie aus einem Br. Melanchthons an ihn hervorgeht, C. R. VI, S. 50 (16. Febr. 1546: er empfiehlt ihm darin Martin a. S. Elisabeth, s. Fraknoi a. a. O., S. 35 und 38).*) Im C. R. wird er irrig Schaller genannt auf Grund einer Münchner Abschrift. Die Abschrift Monaus (cod. 1457, f. 523) bietet Slaher, vgl. aber vor allem die Widmung von Rubigallus' Epist. Pannon. ad German. 1545: Quirino Schlagero patrono suo . . . und die von Zach. Ursinus in seinem ἐδύλλιον ad . . . Quirinum Schlager, senatorem *Schemnicensem* . . . Wittenb. 1552. Er verlegte später seinen Wohnsitz nach Breslau und verwandte seinen Reichtum in der freigebigsten Weise zur Förderung der Wissenschaft und Unterstützung bedürftiger Gelehrter. Crato widmete ihm 1557 eins seiner medizinischen Werke. Vgl. bes. Gillet a. a. O. I, S. 71, 79, 98 und Kap. 6.

*) Wenn Lösche, Jahrbuch etc. 18, S. 31, bezweifelt, ob Wolfg. Ampher (C. R. VII, 602, 25. Mai 1550) Pastor in Schemnitz gewesen sei, so möchte ich demgegenüber auf VII, 560, Br. an Staphylus, 17. März 1550, verweisen, wo es heißt: senatus *Schemnicensis* gratias nobis egit admodum amanter de pastore misso et eius doctrinam et mores laudat. Damit vergleiche man die Stelle in dem Br. an Ampher: Fuit autem mihi pergratum, quod senatus oppidi vestri de te amanter et honorifice ad me scripsit. Auffällig ist allerdings, daß in Buchwalds Ord.-Buch kein Pastor von Schemnitz vorkommt. Vielleicht waren die Schemnitzer Geistlichen aber schon anderweitig ordiniert. Sicher ist dies der Fall bei W. Ampher, der erst Lehrer an der Lateinschule zu Nördlingen war und 1545 von Löner als Pfarrer von Kranthausen ordiniert wurde (Beitr. z. bayr. Kirchengesch. II (1896), S. 305). [Vielleicht ident. mit M. Wolfg. Ampferag aus Dinkelsbühl, der 1549 mag. in Wittenb. wurde. (Köstlin, bacc. (1891), S. 8.)] In Schemnitz kann Ampher nicht lange geblieben sein. 1551 wurde die dortige Pfarrstelle dem ehemaligen Pfortner Rektor Jo. Gigas, damals Pastor zu Freistadt i. Schles., angeboten, der sie indes nicht annahm (Br. von Gigas an Melanchthon, 7. April 1551, in der Landeshuter Kirchenbibliothek).

18. Melanchthon an Crato (1456, f. 366 b).

9. Mai 1552.

Mahnung, auf Gott zu vertrauen; Empfehlung eines Studierenden.

S. D. Clarissime vir et amice carissime. Scio te cogitantem fata impendentia non solum eas significationes colligere, quas philosophia considerat, sed etiam oracula divinitus tradita, in quibus etsi magni terrores de imperiorum ruinis proponuntur, tamen hoc quoque Deus affirmat servaturum se esse aliquos pios coetus et studia doctrinae. Hac nos consolatione sustentemus. Amplissimi senatus vestri consilium laudo, qui erudiri iuventutem curat, et Deum oro, ut urbem et ecclesiam vestram protegat. Hunc iuvenem tibi commendo. Scribit latinum carmen et solutam orationem et graece bene doctus est; arti medicae etiam se dedit et tuam amicitiam praecipue expetit. Quare te rogo, ut eum complectaris. Cognosces eum et honestum et eruditum esse et in iudicando gravem et prudentem. Bene vale et rescribe. 9. Maii 1552.

Philippus.

19. Melanchthon an Crato (1456, f. 361b).

25. Juli (1552).

Bitte um Nachsicht für seine Lässigkeit im Schreiben; Empfehlung von Adam Cureus; Übersendung der Rede über Reuchlin.

S. D. Clarissime vir et carissime frater. Vinci me ingenio, eruditione et multis virtutibus, deinde etiam officiis amicitiae a te et multis aliis laetor, sed benevolentia non vincitis. Diligo vos et ita diligo, ut filius Dei iubet, ut unum in ipso simus. Magnopere autem peto, ut mihi misero et aerumnoso veniam des, qui non scribo toties, quoties debebam. Tibi nota est Hesiodi¹⁾ lex *ἀντὶ τῷ μέτρον*, sed ille sapiens senex correctionem addidit *αὖ καὶ δόνηαι*.

Hunc amicum nostrum M. Adamum Cureum²⁾ tibi commendo. Vir honestus et eruditus est et utiliter servire Ecclesiae Dei poterit.

Mitto tibi tenuem orationem de *Capnione*,³⁾ cuius lectionem tibi non insuavem fore spero. Sed vides mihi non concedi tempus ad illustranda tam honesta argumenta. Bene vale. die Jacobi.

Philippus.

¹⁾ Hesiod, *Ἔργα καὶ ἡμέραι* V. 350 (Ausg. von Flach 1878). — ²⁾ Über Adam Cureus (= Scheer) aus Freistadt in Schlesien (1527—1566) s. Gillet a. a. O. I, S. 159 f., 162 ff., Kap. 9, 11 und 20. Magister wurde er aber nicht, wie Gillet meint (S. 160), im J. 1546, sondern erst am 19. Febr. 1549 (Köstlin, *bacc. etc.* (1891), S. 7: Adamus Schörer Freystattensis). Am gleichen Tage (25. Juli 1552) empfahl ihn Melanchthon auch an Ambrosius Moibanus in Breslau (VII, 1042; der Brief ist irrtümlich noch einmal gedruckt bei Bindseil, *Suppl.*, S. 266, mit dem falschen Jahresdatum 1546). Die Empfehlung Melanchthons hatte Erfolg. Ad. Cureus wurde am 14. Aug. 1552 Prediger an der Barbarakirche. Nach Ehrhardts *Presbyterologie* I, 312 soll er in Wittenberg ordiniert sein; dies ist aber wohl unrichtig, da er im O.-B. nicht vorkommt. Die Briefe Melanchthons an Cureus stammen sämtlich aus den Abschriften Monaus; doch haben 7 davon das Mißgeschick gehabt, im C. R. mit der Adresse Georg Buchholzer abgedruckt zu werden (VIII, 421: 1. Febr. 1555; VIII, 474: 21. April (1555); VIII, 660: (Anfang 1556); VIII, 662: 12. Januar (1556); VIII, 679: 28. Febr. (1556); VIII, 856: 25. Sept. (1556); IX, 850: 31. Juli 1559). Außerdem bezeichnen ihn die Briefaufschriften der übrigen Schreiben als Reichstadiensis, während Monau ganz richtig Freistadiensis schreibt. Dies hat schon Gillet berichtet (I, 163), der I, S. 169, auch das Datum von IX, 920 auf den 24. Sept. (1554) und das von VIII, 24 auf den 25. Januar (1555) festgestellt hat. — ³⁾ Die Rede über Reuchlin erschien im J. 1552 nach dem 30. Juni (VII, 1018, Br. an Collinus) zu Wittenberg (C. R. XI, 999). Vgl. noch Nik. Müller, *Z. Chronol. d. Reden Mel.*, in *Beitr. z. Ref.-Gesch.* (1897), S. 141.

20. Melanchthon an Crato (1456, f. 368b).

8. August (1552).

Torgau¹⁾

Freut sich der Aussicht auf Frieden; Moritz ziehe nach Ungarn. Bittet um Nachrichten über die kirchlichen Zustände in Polen.

S. D. Heri ad nos scriptum est spem esse pacis in Germania et *ducem Saxoniae* partem exercitus in Pannoniam ducturum esse. Etsi sum miratus et tarda solet magnis rebus inesse fides, tamen toto pectore filium Dei custodem ecclesiae suae oro, ut flectat principum animos ad salutaria consilia. Videmus Germaniae idem accidere, quod ceteris regnis, ut ille inquit: nam cetera regna luxuries vitiis odiisque superbia vertit. Sed mitigabit filius Dei has calamitates, ne funditus deleantur ecclesiae. Te oro, ut significes nobis, si quid audies de ecclesiis Poloniae. Aiunt enim deliberationes esse de emendatione. Bene vale. die 8. Augusti. *Torgae*. Salutem vobis omnibus opto.

Philippus.

¹⁾ Der Pest wegen war die Universität seit dem Juni nach Torgau verlegt (C. R. VII, 1009 ff.).

21. Melanchthon an Crato (1456, f. 364).

13. August (1552).

Torgau

Die Menschen haben ihr Unglück verdient, aber Christus verhütet, daß sie zu schwer büßen. Empfehlung von Balth. Sartorius; Dank für die vom Rat in Breslau angebotene Gastfreundschaft.